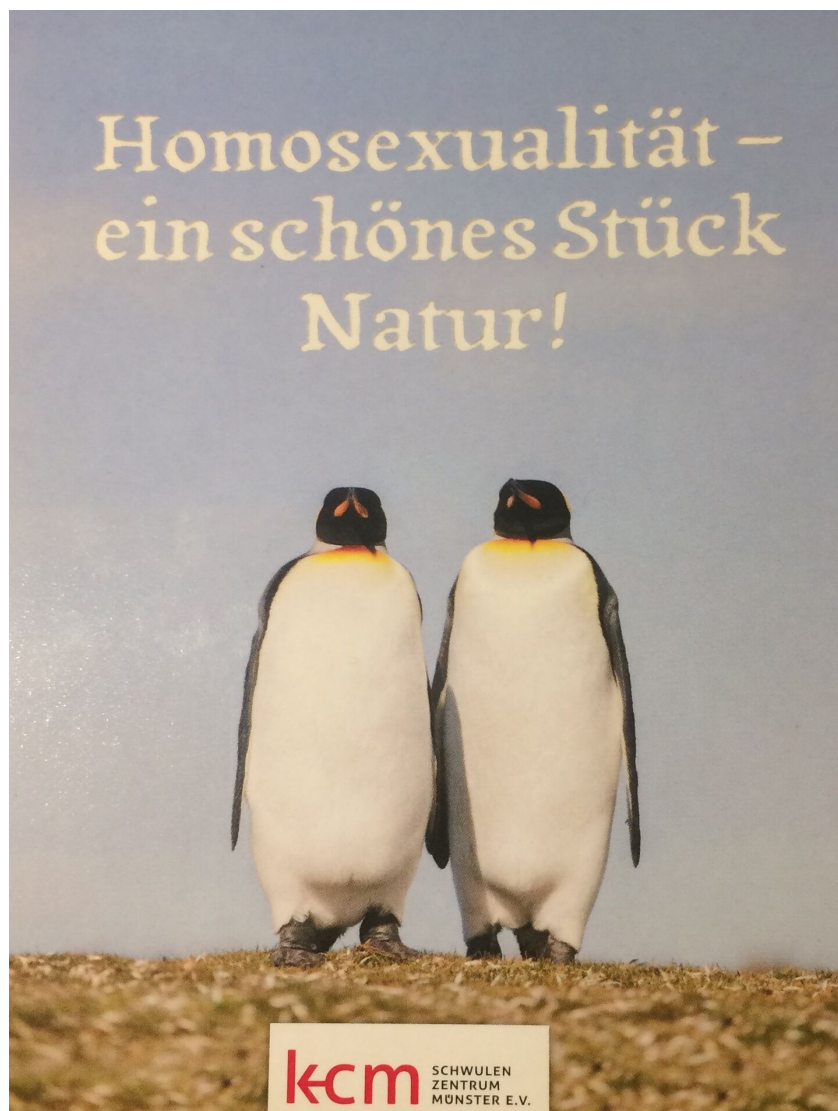


## Irgendwie Anders

Der Wertekonflikt eines fiktiven, katholischen und homosexuellen Münsteraners in den 1970er Jahren



Hannah Klute

## **Gliederung:**

<b>1. Einleitung.....</b>	<b>1</b>
1.1 Themenfindung.....	1
1.2 Vorgehensweise/ Arbeitsbericht.....	3
1.3 Titelfindung/ -erläuterung.....	5
<b>2. Historischer Kontext.....</b>	<b>7</b>
2.1 Historische Einordnung der Homosexuellen-Demonstration in Münster 1972.....	7
<b>3. Hauptteil.....</b>	<b>11</b>
3.1 Theaterstück: Irgendwie Anders – der Wertekonflikt eines fiktiven, katholischen und homosexuellen Münsteraners in den 1970er Jahren... 11	
3.2 Fazit.....	34
3.2.1 Sachurteil.....	34
3.2.2 Werturteil.....	35
<b>4. Literaturverzeichnis und Anhang.....</b>	<b>37</b>
4.1 Literaturverzeichnis.....	37
4.2 Anhang.....	38
4.2.1 Interviews.....	38
4.2.1.1 Interview mit Martin Enders.....	38
4.2.1.2 Interview mit Martin Ebmeyer.....	42
4.2.2 Was die Bibel zur Homosexualität sagt.....	44
4.2.3 Ein schwuler evangelischer Pfarrer.....	47
4.2.4 Anonymer Fragebogen.....	49

# 1. Einleitung

## 1.1 Themenwahl

Die Tatsache, dass ich in einem sehr gläubigen (christlich, evangelisch) Elternhaus großgeworden bin und mich zudem sehr für Geschichte im Allgemeinen, aber vor allem in meinem unmittelbaren regionalen und sozialen Umfeld interessiere, hat den Wunsch und den Willen in mir geweckt, am diesjährigen Geschichtswettbewerb „Gott und die Welt. Religion macht Geschichte“ teilzunehmen, da die Themenwahl exakt meinem Interessenfeld entspricht.

Nach gründlichen Überlegungen und Abwägungen habe ich mich für das Thema „Homosexualität“ entschieden. Dies hat Gründe, die ich gerne erläutern würde.

Gleichgeschlechtliche Liebe war in meinem Denken als Kind nie wirklich vorhanden. Der Grund war nicht Stillschweigen des Themas im Elternhaus oder im allgemeinen Umfeld, oder ähnlichem – mein Umfeld ist offen mit dem Thema umgegangen, weshalb auch ich nie die Notwendigkeit darin gesehen habe, gleichgeschlechtliche Liebe besonders in den Fokus meines Denkens zu rücken oder als „anders“ zu betrachten.

Meine Eltern pflegten eine Freundschaft zu einem schwulen Paar. Als einer der Partner bei einem Autounfall verstarb, empfand ich tiefes Mitleid. Dieses gründete zum einen auf der Tatsache, dass der Tod eines Menschen für Nahstehende grundsätzlich schlimm ist, zum anderen auf einem unbestimmten Gefühl, viele Menschen würden seine Trauer nicht mit der eines Partners einer gegengeschlechtlichen Beziehung gleichsetzen. Im Nachhinein weiß ich nicht, warum ich dieses Gefühl hatte, denn ich war noch sehr jung und habe mich – wie bereits erwähnt – nie speziell mit Homosexualität auseinandergesetzt.

Das Gefühl jedoch blieb und damit auch die Sensibilität gegenüber Homosexuellen und ihrer Position in der Gesellschaft.

In meiner Heimatgemeinde in Münster war eine junge Frau aktiv, dessen Partnerin mir vorgestellt wurde, da die Beziehung offen ausgelebt wurde. Ich stellte nichts Unnormales an der Beziehung fest – auch nicht im Bezug auf Kirche oder eine Ablehnung von Kirchemitgliedern.

In meiner Welt hatte ein/e Homosexuelle/r den gleichen Wert wie jeder andere Mensch dieser Welt auch – ebenfalls innerhalb einer kirchlichen Gemeinschaft.

Das diese Ansicht nicht von allen Menschen vertreten wurde, erlebte ich erst, als ich älter wurde. Die Jungen nannten einander „schwul“, wenn sie sich beleidigen wollten und die Akzeptanz von Schwulen und Lesben war nicht so gegeben wie ich geglaubt hatte, da homosexuelle Paare beispielsweise anders angeschaut wurden und nicht der Norm entsprachen.

Ich beschäftigte mich intensiver mit dem Gegensatz von meinem Weltbild und dem Anderer, welches sie mir verbal und nonverbal verdeutlichten. Das Kirche eine große Rolle dabei spielte, merkte ich schnell, da die christliche Kirche schon immer einen großen Einfluss auf die Gesellschaft und deren Denken zumindest in Deutschland gehabt hat – was Homosexualität angeht schien dies nicht anders zu sein.

Ein paar Jahre später besuchte ich die Ausstellung „Homosexualität\_en“ im LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster mit großem Interesse.

Obwohl diese vom 13.05.-04.09.2016 statt fand – also zeitlich nicht unweit vom Geschichtswettbewerb – vergaß ich das Thema zunächst. Schnell klar war bei der Themensuche aber, dass sich meine Arbeit mit Moral/ Ethik beschäftigen sollte, da der

Philospieunterricht mein Interesse diesbezüglich geweckt hatte. Als mir der Begriff „Homosexualität“ in den Sinn kam, wusste ich: Das ist das perfekte Thema für meine Arbeit. Wie diese aussehen sollte, wusste ich zunächst nicht, aber als ich mir darüber im Klaren war, dass sie kreativer aussehen sollte als gewöhnliche Arbeiten für die Schule und ich zudem Gefühle, Empfindungen und die Lebensgeschichte eines speziellen Menschen erzählen wollte, war auch über die Form rasch entschieden: ein Theaterstück. Mein Ziel ist es, den Leser zu informieren, ihn aber auch mit einzubinden, indem er mitfühlt und sich selbst ein Bild über Homosexualität, Kirche und damit auch Gesellschaft machen kann.

## 1.2 Vorgehensweise/ Arbeitsbericht

Ende September sprach mein Deutschlehrer Herr Heeke mich und zwei andere Mädchen aus dem Kurs auf den Geschichtswettbewerb an. Ich hatte noch nie etwas von dem Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten gehört – die Idee der Teilnahme hat mich dennoch fasziniert. Während die beiden anderen Mädchen sich dazu entschlossen dieses Jahr mehr für die Schule zu tun, habe ich mir als Tutor Herrn Heeke ausgesucht und mir Gedanken gemacht, worüber ich schreiben möchte. Das erste Treffen fand am 21.09.2016 statt und zunächst ging es um die Wahl es Themas. Dieses war schnell beschlossen, sodass ich die Fragestellung formulieren konnte und die Möglichkeit hatte, mir früh Gedanken über die Beschaffung der nötigen Informationen zu machen.

In den Herbstferien habe ich mich nun intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt und geschaut, was ich im Internet zu meinem Themenfeld finden kann und auch, wie man Theaterstücke schreibt und welche verschiedenen Möglichkeiten es gibt. Hierzu habe ich auch das Theaterstück „Terror“ von Ferdinand von Schirach, veröffentlicht im Jahr 2015, mit großer Begeisterung gelesen.

Ebenfalls in den Ferien – am 13. Oktober um 11 Uhr 30 – habe ich mich mit meinem Tutor und einer Dame vom Stadtarchiv, namens Frau Link, in ebendiesem getroffen. Mir wurde gezeigt, wie das Stadtarchiv funktioniert und wie ich mit den Möglichkeiten dort arbeiten kann. Anschließend habe ich mir die für mich relevanten Zeitschriften, Bücher, Schriften etc. herausgesucht – im Endeffekt ein ziemlicher großer Stapel. Diesen habe ich durchgesehen und das Wichtigste kopiert – im Endeffekt ebenfalls ein ziemlich großer Stapel.

In der Zeit bis Weihnachten habe ich dann weitere Informationsmöglichkeiten in Erfahrung gebracht. Beispielsweise habe ich mir einen Ausweis der ULB (der Bibliothek für Student/innen) erstellen lassen und diesen zum Ausleihen wichtiger Literatur genutzt. Zudem habe ich nach Literatur recheriert und mich umfassend über das Thema informiert. Auch Interviews habe ich drei Stück geführt: mit Thomas Laufmüller (katholischer Theologe), Martin Ebmeyer (evangelischer Theologe) und Martin Enders (Mitarbeiter des KCM – Schwulwenzentrum Münster e.V.). Diese Interviews habe ich zunächst mit meinem Handy aufgenommen und schließlich auf dem Computer verschriftlich.

Das LWL-Museum für Kunst und Kultur hat mir auf eine Anfrage hin zwei Kataloge der Ausstellung „Homosexualität\_en“ zugeschickt, die mir sehr geholfen haben.

Auch im Stadtarchiv war ich wiederholt. Dort habe ich die zwei gängigen Tageszeitungen Münsters (Westfälische Nachrichten und die Münstersche Zeitung) in den 70er Jahren, auf Hinweise auf die Demonstration am 29.04.1972 auf zwei Wochen nach und zwei Wochen vor dem Stichtag untersucht. Die Suche war leider ergebnislos – diese Tatsache verdeutlicht wie sehr Homosexualität und alles, was damit zu tun hat, diskriminiert wurde.

In den Weihnachtsferien habe ich begonnen, einen Aufbau für das Theaterstück zu erstellen und erste Szenen verfasst. Ab dann war mein Motte: schreiben, schreiben, schreiben.

Während ich nicht aktiv an meiner Arbeit weitergearbeitet habe, habe ich es passiv getan. Zum Beispiel habe ich nach allem Ausschau gehalten, was in meinem Alltag mit Homosexualität zu tun hat. Auch habe ich meine Freizeitgestaltung ein wenig angepasst und mir beispielsweise den Film „Brokeback Mountain“ von dem Regisseur Ang Lee aus dem Jahr 2005 von meiner Schwester ausgeliehen.

Alles, was ich geschrieben habe, habe ich Herrn Heeke per E-Mail zukommen lassen. Dies hat er anschließend ausgedruckt und mit mir darüber gesprochen. Nachfolgend habe ich

dann verändert, was ich für wichtig und richtig empfunden habe. Da ich dieses Jahr mittwochs in der neunten Stunde eine Freistunde habe, hat sich Herr Heeke ebenfalls in diesen 45 Minuten die Zeit genommen, mit mir über meine Vorgehensweise und die bereits verfasste Arbeit zu sprechen.

Auch Freunden und meiner Familie habe ich von meinen Ideen erzählt oder Geschriebenes gezeigt und habe sie dies/e bewerten lassen

Die Friedensschule hat zudem all die Teilnehmer des Geschichtswettbewerbs zwei Tage vom Unterricht befreit. Wir haben uns gemeinsam in der Mediothek getroffen und mit Herrn Vierschilling (meinem ehemaligen Klassenlehrer) und Herrn Heeke an unseren jeweiligen Projekten gearbeitet. Diese Tage waren einmal Mittwoch, der 25.01.2017 und Donnerstag, der 16.02.2017.

Die Arbeit an meinem Projekt und all das, was dazu gehört hat mir sehr viel Freude bereitet, da ich in der Gestaltung und dem Vorgehen frei war, mich umfassend informieren konnte (das Thema wurde nicht bloß „angeschnitten“), mir viele freundliche Leute geholfen haben und das wissenschaftliche Arbeiten ein ganz anderes ist als ich es aus der Schule gewohnt bin.

### 1.3 Titelfindung/ -erläuterung

Als Kind wurde mir sehr häufig ein Buch vorgelesen: „Irgendwie Anders“ von Kathryn Cave (Text) und Chris Riddell (Bild), veröffentlicht 1994.

Die Handlung beschränkt sich auf einen Hauptcharakter, der sein möchte wie die anderen Tiere. Er versucht es, aber merkt, dass er einfach anders ist und wird auf Grund dessen sehr traurig. Als ein anderes Wesen, das irgendwie anders ist, an seine Tür klopft und mit ihm befreundet sein will, schickt die Hauptfigur dieses zunächst barsch weg. Schließlich reflektiert es seine Handlung und holt das andere Wesen zurück. Sie sind dann zusammen „irgendwie anders“ und sehr zufrieden damit und miteinander.

Dieses Kinderbuch ist mir schon immer sehr nahe gegangen, da ich großes Mitleid mit der Hauptfigur, dem „Irgendwie Anders“, empfunden habe.

Während ich den Aufbau meines Theaterstücks geplant habe, hat sich sehr schnell die Frage nach dem richtigen Titel gestellt. Diese konnte ich allerdings schnell beantworten. Der Titel sollte kurz, eindeutig und allgemein sein. Beim Aussortieren meiner vielen (Kinder-)Bücher, ist mir ein altes Lieblingsbuch in die Hände gefallen. Der Titel war beschlossen: „Irgendwie Anders“.

Joseph, der Hauptcharakter meines Theaterstücks weist viele Parallelen zu der Hauptfigur des Kinderbuches auf.

Beide wollen sich der Gesellschaft und ihrem Umfeld anpassen und genauso sein wie alle Anderen. Beide merken schließlich, dass sie einfach anders sind und erfahren gesellschaftliche Ablehnung. Ich denke, das Gefühl, welches beide empfinden ist dasselbe: Einsamkeit, Enttäuschung, Selbstzweifel, bis hin zu Selbsthass und dem Gefühl der Ausgeschlossenheit. Genau wie das „Irgendwie Anders“ schließlich einen Freund findet und sich für diesen entscheidet muss, muss sich auch Joseph aus dem Theaterstück für etwas entscheiden: die katholische Kirche oder Liebe. Das Kinderbuch führt die positiven Aspekte der Entscheidung auf, nämlich ein Gefühl von Angenommen-sein und der Lehre, dass es in Ordnung ist, anders zu sein. Joseph hingegen hat die Chance, sich der Gesellschaft anzupassen. Er erfährt auch die negativen Aspekte, denn er muss eine Seite von sich aufgeben und beide bedeuten ihm viel.

Das Kinderbuch endet mit einem zufriedenstellendem Ende, einem so genannten „Happy Ending“. Als Kind hat es mich sehr glücklich gemacht, dass am Ende die Geschichte gut ausgegangen ist. Im Laufe der Jahre bin ich älter geworden, habe verstanden, dass viele Geschichten nicht gut ausgehen und Menschen an Erfahrungen oder Situation durchaus zerbrechen können. Das Theaterstück verdeutlicht vom Anfang an, dass es keine zufriedenstellende Lösung des inneren Konflikts Josephs geben kann. Sowohl die katholische Kirche als auch die tiefe Empfindung der Liebe und dem Bewusstsein der allgemeingültigen Menschenrechte sind für den Protagonisten von großer Relevanz und nehmen einen hohen Stellenwert in seinem Leben ein. Folglich kann das Theaterstück dem Leser kein zufriedenstellendes Ende bieten und auch dem Protagonisten nicht.

Dies ist der wesentliche Unterschied zwischen dem Kinderbuch und meinem Theaterstück. Die Empfindungen und Vorgeschichte sind jedoch (fast) identisch. Die Empfindungen sind das, was die Thematik ausmacht, da Liebe und der Wunsch der gesellschaftlichen Akzeptanz lebenswichtig für den Menschen sind und daher auch einen großen Stellenwert im Leben eines jeden einnehmen.

Wichtig war mir, dem Leser die möglichen Gefühle eines Homosexuellen zu veranschaulichen, auch wenn ich selber diese Gefühle nicht vollkommen nachvollziehen kann, auf Grund der Unmöglichkeit, sich vollkommen in andere Personen

hineinzuversetzen. Dennoch denke ich, dass jeder das Gefühl kennt, von der Gesellschaft als „anders“ angesehen zu werden und sich zwischen seinem Inneren und der Akzeptanz der Gesellschaft beziehungsweise zwischen zwei „Herzensangelegenheiten“ entscheiden zu müssen.

In jedem ist ein „Irgendwie Anders“, vor allem aber in Joseph.

Wie dieser damit umgeht und wie es nicht zu dem Ende kommt, von dem ich als Kind immer geträumt habe, erzählt seine Geschichte in Form (m)eines Theaterstücks, mit Parallelen zu einem Kinderbuch.



## 2. Historischer Kontext

### 2.1 Historische Einordnung der Homosexuellen-Demonstration in Münster 1972

Zur Weimarer Zeit bildete sich ein soziales und kulturelles Großstadtleben vor allem bei frauenliebenden Frauen aus, trotz der Verfassung des §175 1872.<sup>1</sup> Dieses wurde jedoch durch die Verfolgung der Nazis zerstört wurde.<sup>2</sup>

Obwohl der §175 bereits 1932 zur Debatte stand<sup>3</sup>, wurde dieser wenig später von den Nationalsozialisten sowohl verschärft als auch ausgeweitet. Diesebezüglich wurden Homosexuelle ins Besondere während der Herrschaft unter Adolf Hitler verfolgt<sup>4</sup> und auch in Konzentrationslagern ermordet.<sup>5</sup> Die Diskriminierung wurde auch bei der Entschädigung praktiziert: Überlebende Homosexuelle erhielten weder eine „Wiedergutmachung“, noch die Anerkennung der Öffentlichkeit.<sup>6</sup> Nach dem zweiten Weltkrieg behielt die DDR die Formulierung des Paragraphen weiterhin, jedoch die „mildere“ Version der Weimarer Republik, nicht die der Nationalsozialisten.<sup>7</sup> Ab 1957 wurden jedoch kaum noch richterliche Strafen für homosexuelle Handlungen ausgesprochen, woraufhin der §175 1968 aus dem Strafrecht gestrichen wurde, abgesehen von dem Schutzalter, das über dem von gegengeschlechtlich Verkehrenden lag.<sup>8</sup> Erst 20 Jahre später – 1988 – wurde auch dieses abgeschafft und somit eine juristische Gleichbehandlung von Homo- und Heterosexuellen in der DDR geschaffen.<sup>9</sup> Die evangelische Kirche und staatliche Einrichtungen trugen in der Deutschen Demokratischen Republik dazu bei, weitere Gründungen von Verbänden Homosexueller zu begünstigen.<sup>10</sup> Der westliche Teil Deutschlands hingegen blieb bei dem Wortlaut der Nazis. Beschwerden der Bevölkerung diesbezüglich wurden sowohl 1957 als auch 1962 zurückgewiesen. Verwiesen wurde auf die „gesunde und natürliche Lebensordnung im Volke“<sup>11</sup>, die es hieße zu schützen. Homosexuelle Verlage und Verbände mussten ihre Arbeit einstellen, als die staatliche Repression um das Jahr 1960 am stärksten durchgesetzt wurde.<sup>12</sup> Auf Grund solcher Maßnahmen, waren Homosexuelle gezwungen, ihre Liebe ungesehen und in ständiger Angst vor einer Bestrafung auszuleben.<sup>13</sup> Zwischen 1950 und 1965 wurden rund 45000 Menschen im Westen Deutschlands nach §175 verurteilt.<sup>14</sup> Doch Reformen von 1969 und 1973, welche das Sexualstrafrecht betrafen, waren auch der Auslöser für eine Liberalisierung des umstrittenen Paragraphen.<sup>15</sup> Homosexuelle Handlungen wurden ab dem Erreichen des 21. Lebensjahr für legal erklärt.<sup>16</sup> Erst durch die Wiedervereinigung und die dadurch notwendige Rechtsangleichung wurde

---

1 Vgl. Gammerl, Benno: Eine Regenbogengeschichte. In: Bundeszentarle für politische Bildung. 17.05.2010. S. 2.

2 Ebd.

3 Heß, Michael: „Der ungeliebte Aktivist“. In: draußen!. Januar 2015.

4 Vgl. Gammerl, Benno: Eine Regenbogengeschichte. In: Bundeszentarle für politische Bildung. 17.05.2010. S. 1.

5 Vgl. Vogt, Arnold: „Das andere Münster – zwischen Kirchen, Strafjustiz, nationaler Mehrheit und Einheit, Kunst, Wissenschaft, Politik und Menschenrechten, den Niederlanden und anderen Nachbarregionen. In: Rosa Geschichten, Arbeitskreis des KCM e.V. (Hrsg.): Eine Tunte bist Du auf jeden Fall - 20 Jahre Schwulenbewegung in Münster. Münster 1992. S. 73.

6 Ebd.

7 Vgl. Gammerl, Benno: Eine Regenbogengeschichte. In: Bundeszentarle für politische Bildung, 17.05.2010 S. 3.

8 Ebd.

9 Ebd.

10 Ebd.

11 Grumbach, Detlef: Hundert Jahre Schwulenbewegung? In: Dannecker, Martin/ Reiche, Reimut: Der gewöhnliche Homosexuelle. Eine soziologische Untersuchung über männliche Homosexuelle in der Bundesrepublik, 1974.

12 Vgl. Gammerl, Benno: Eine Regenbogengeschichte. In: Bundeszentarle für politische Bildung, 17.05.2010 S. 2.

13 Ebd.

14 Vgl. Mehlem, Sabine: Polizeiliche Ermittlungsmethoden nach §175 StGB. In: Schwulenreferat im AstA der FU Berlin (Hrsg.): Homosexualität und Wissenschaft II. Berlin 1992. S. 30f.

15 Vgl. Gammerl, Benno: Eine Regenbogengeschichte. In: Bundeszentarle für politische Bildung. 17.05.2010. S. 3.

16 Ebd.

der §175 im Jahr 1994 gänzlich aus dem deutschen Strafrecht gestrichen.<sup>17</sup>

Am 28.06.1969 führte die Polizei eine Razzia in einer Szenebar New Yorks durch, die zu einem Aufstand von Schwulen und Lesben gegen polizeiliche Repressionen führte.<sup>18</sup> Dadurch bildeten sich eine lesbischschwule Bürgerrechtsbewegung in Amerika, welche den Westeuropäern als Vorbild diente und die Entwicklung von Lesben- und Schwulenverbänden maßgeblich prägte.<sup>19</sup> Bereits Ende der 1960er Jahre gab es Studentenbewegungen in Deutschland, die aber erst später offiziell zu Schwulenbewegungen wurden.<sup>20</sup> Somit war die Schwulenbewegung 1972 noch ganz am Anfang.<sup>21</sup> Homosexuelle begannen Bars, Saunen und Magazine (z.B. „Du&Ich“ oder „him“) für sich zu nutzen: Eine sichtbare Infrastruktur etablierte sich.<sup>22</sup> Befürworter sprachen von einem „typisch schwulen Leben“, Gegner oder Skeptiker hingegen von einer Ghettoisierung, die lediglich am Konsum interessiert war.<sup>23</sup> Im selben Jahr – am 29.04.1972 – wurde die erste Homosexuellen-Demonstration in Münster organisiert, die mit dem Christopher Street Day (CSD) weitergeführt wurde<sup>24</sup>, welcher im Sommer 1979 in Berlin und Bremen zum ersten Mal stattfand – der zuvor erwähnte Aufstand in New York 1969 wurde an diesem Tag unter anderem erinnert.<sup>25</sup> Die Demonstranten Münsters waren hauptsächlich Studenten, welche sich gegen die vorhandenen Diskriminierungen gegenüber Homosexuellen aussprachen.<sup>26</sup> Diskriminierungen, die sich im alltäglichen Leben Homosexueller beispielsweise darin äußerten, dass ein Coming-out Grund für eine Kündigung des Arbeitsplatzes sein konnte.<sup>27</sup> Der Organisator der Demonstration, Rainer Plein, gründete 1971 zunächst die Homophile Studentengruppe (HSM) und debattierte „mit dem damaligen Münsteraner Bischof Dr. Heinrich Tenhumberg öffentlich über Aspekte der Homosexualität.“<sup>28</sup> Wie vielen Anderen blieb auch ihm eine Beförderung beim Militär auf Grund seiner Sexualität verwehrt; noch im selben Jahr begang er Suizid.<sup>29</sup> Homosexualität „war kriminalisiert“<sup>30</sup>, wurde auf Grund der bestehenden Gesetzeslage verurteilt.

In Münster stellten ins Besondere Bars und Kneipen beliebte Treffpunkte von Lesben und Schwulen dar: Das „Schwarze Schaf“, „L'Aiglon“ oder das „Grünhaus“ sind beispielhafte Örtlichkeiten.<sup>31</sup> Trotz der bestehenden und aktiven Vereinigungen, sowie den Bemühungen Betroffener und Befürworter, das Thema der Homosexualität an die Öffentlichkeit zu bringen, ignorierten gängige Tageszeitungen die Homosexuellen-Demonstration gänzlich.<sup>32</sup>

Allein die Tatsache, dass die erste Demonstration Homosexueller in Münster statt fand ist verwunderlich, da es sich um eine „Bischofsstadt [handelt], die wesentlich von kirchlich

---

17 Vgl. Gammerl, Benno: Eine Regenbogengeschichte. In: Bundeszentrale für politische Bildung. 17.05.2010. S. 4. 18 Ebd.

19 Vgl. Gammerl, Benno: Eine Regenbogengeschichte. In: Bundeszentrale für politische Bildung. 17.05.2010. S. 4.

20 Vgl. Gammerl, Benno: Eine Regenbogengeschichte. In: Bundeszentrale für politische Bildung. 17.05.2010. S. 3.

21 Vgl. Röverkamp, Marie: „Lieber warmer Bruder als kalter Krieger“. In: Westfälische Nachrichten. 27.04.2012.

22 Vgl. Gammerl, Benno: Eine Regenbogengeschichte. In: Bundeszentrale für politische Bildung. 17.05.2010. S. 4. 23 Ebd.

24 Vgl. Dannecker, Martin. In: „Lieber warmer Bruder als kalter Krieger“. In: Westfälische Nachrichten. 27.04.2012.

25 Vgl. Röverkamp, Marie: „Lieber warmer Bruder als kalter Krieger“. In: Westfälische Nachrichten. 27.04.2012.

26 Ebd.

27 Ebd.

28 Heß, Michael: „Der ungeliebte Aktivist“. In: draußen!. Januar 2015.

29 Ebd.

30 Ebd.

31 Vgl. Vogt, Arnold: „Das andere Münster - zwischen Kirchen, Strafjustiz, nationaler Mehrheit und Einheit, Kunst, Wissenschaft, Politik und Menschenrechten, den Niederlanden und anderen Nachbarregionen. In: Rosa Geschichten, Arbeitskreis des KCM e.V. (Hrsg.): Eine Tunte bist Du auf jeden Fall - 20 Jahre Schwulenbewegung in Münster. Münster 1992. S. 74.

32 Dies belegt ein Besuch im Stadtarchiv Münsters, bei dem ich weder in den Westfälischen Nachrichten noch in der Münsterschen Zeitung einen Hinweis auf dem Demonstration im selben Zeitraum gefunden habe.

religiösen, katholischen Traditionen geprägt ist."<sup>33</sup> Berlin hingegen war zu diesem Zeitpunkt liberaler und weltoffener als Münster. Die Bischofsstadt jedoch war zu dieser Zeit auch geprägt von dem Denken der Studenten, die versucht haben, ihre meist weniger konservativen Ansichten an die Öffentlichkeit zu bringen.

Ob Homosexualität eine Krankheit sei oder nicht, war unter Ärzten umstritten.<sup>34</sup> Therapien mit Hilfe eines Elektroschockers waren jedoch vor allem in den USA eine oft durchgeführte „Behandlungsmethode“: Dem Betroffenen wurden Bilder attraktiver Gleichgeschlechtlicher gezeigt, begleitet von einem Stromschlag.<sup>35</sup> Eine mehrfache Wiederholung des Vorgangs und „30 bis 40 Sitzungen [seien] üblich“<sup>36</sup>. Eine amerikanische Klinik berichtete im selben Jahr von einer Heilung von 14 der insgesamt 43 behandelten Personen mit Hilfe des Elektroschockers. Das Ziel der Ärzte sei es, „Homosexuelle zu reorientieren“<sup>37</sup>, der Deutsche Sexologe Mertin Dannecker hingegen sprach von „Folterknechte[n] des 20. Jahrhunderts“<sup>38</sup> und war zudem überzeugt von einer Verwehrung der freien Entscheidung von Homosexuellen durch den vorhandenen sozialen Druck.<sup>39</sup> Eine andere Methode eines Münchener Psychologen war die Präsentation eines Bildes von einer zunächst attraktiven gleichgeschlechtlichen Person und dann das Zeigen derselben als eine Abstoßende (zum Beispiel mit Aussatz bedeckt).<sup>40</sup>

Durch Biographien und Fernsehsendungen, beziehungsweise Filmen (beispielsweise „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt“<sup>41</sup>, „Die Konsequenz“<sup>42</sup>, und den Kuss zweier Männer in der Fernsehserie „Lindenstraße“) wurden Homosexuelle dazu aufgefordert, offen mit ihrer Sexualität umzugehen.<sup>43</sup> Diese Offenheit wurde als „Coming-out“<sup>44</sup> bezeichnet, welches zudem durch die bereits genannten (prominenten) Beispiele erleichtert wurde. Die Frage „wie weit das Sich-Zeigen gehen sollte [...]“ löste den Berliner „Tuntenstreit“<sup>45</sup> 1973 aus. Manche wollten ihre Sexualität provokativ ausdrücken, andere eher unauffällig. Dieser Streit prägte die Schwulenbewegung.

Trotz der Liberalisierung des §175 im Jahr 1968/1969 „galten [gleichgeschlechtliche Beziehungen] in den frühen 70er Jahren [...] weiterhin als unsittlich“<sup>46</sup>. Dennoch veruchte insbesondere die Lesbenbewegung dem „Sich-Verbergen“<sup>47</sup> ein Ende zu bereiten. Die Entwicklung dieser – fast ausschließlich von weiblichen Mitgliedern vertretenen – Bewegung „verlief nach 1970 weitgehend in anderen Bahnen als jene der Schwulenbewegung“<sup>48</sup>, was unter anderem auf die Trennung der Homosexuellen Aktion Westberlin (HAW) Mitte der 70er Jahre zurückzuführen ist, nach welcher die frauenliebenden Frauen das Lesbische Aktionszentrum (LAZ) gründeten, regelmäßig Zeitschriften (beispielsweise „ukz- unsere

---

33 Vogt, Arnold: „Das andere Münster - zwischen Kirchen, Strafjustiz, nationaler Mehrheit und Einheit, Kunst, Wissenschaft, Politik und Menschenrechten, den Niederlanden und anderen Nachbarregionen. On: Rosa Geschichten, Arbeitskreis des KCM e.V. (Hrsg.): Eine Tunte bist Du auf jeden Fall - 20 Jahre Schwulenbewegung in Münster. Münster 1992. S. 73.

34 Vgl. Unbekannt: Unter Null bringen. In: Der Spiegel, 30.10.1972, S. 70.

35 Ebd.

36 Ebd.

37 Unbekannt: Unter Null bringen. In: Der Spiegel. 30.10.1972. S. 70.

38 Ebd.

39 Vgl. Unbekannt: Unter Null bringen. In: Der Spiegel. 30.10.1972. S. 70.

40 Ebd.

41 Ein Film von Rosa von Praunheim, 1972.

42 Ein Film von Wolfgang Petersens und Alexander Ziegler, 1977.

43 Vgl. Gammerl, Benno: Eine Regenbogengeschichte. In: Bundeszentrale für politische Bildung. 17.05.2010. S. 4.

44 Ein heute noch gängiger Begriff.

45 Gammerl, Benno: Eine Regenbogengeschichte. In: Bundeszentrale für politische Bildung, 17.05.2010. S. 4.

46 Röverkamp, Marie: „Lieber warmer Bruder als kalter Krieger“. In: Westfälische Nachrichten. 27.04.2012.

47 Gammerl, Benno: Eine Regenbogengeschichte. In: Bundeszentrale für politische Bildung. 17.05.2010. S. 5.

48 Ebd.

kleine Zeitung" oder „Lesbenpresse“) verfassten und sich in Feministischen Räumen trafen.<sup>49</sup> Der Begriff „lesbisch“ erhielt nun auch eine feministische Bedeutung, welche die Unabhängigkeit vom dominierenden Mann in der Gesellschaft forderte.<sup>50</sup> Obwohl Lesben- und Frauenbewegungen zunächst miteinander arbeiteten und sowohl das Geschlechterverhältnis als auch die Lebensweise und das Selbstverständnis von lesbischen Frauen veränderten, kam es in den 1980er Jahren zu einem Konflikt, der den Bruch beider Bewegungen zur Folge hatte.<sup>51</sup>

Trotz der unterschiedlichen Ansichten zur Homosexualität gründete sich ein Verbund namens HuK (Homosexualität und Kirche), welcher den Dialog mit der Kirche suchte und dabei das Thema behandeln wollte, das im Name der Gruppe bereits beinhaltet war: Homosexualität im Zusammenhang mit der Kirche. Vermutlich hängt die Gründung von HuK mit der Tatsache zusammen, dass vor allem schwule Katholiken Schwierigkeiten damit hatten, beide Lebensweisen miteinander zu vereinbaren, da „1976 eine Erklärung der römischen Kongregation für Glaubenslehre erschienen [war], die die herkömmliche Diskriminierung ausfrechterhielt“<sup>52</sup>. Münsteraner Theologen schlossen sich erst 1982 zu einer HuK- Gruppe zusammen.<sup>53</sup>

„Ab 1986 brach eine ungeheure Hysterie über Aids aus. Die Menschen dachten, dass alle Schwulen HIV-infiziert sind und sterben“<sup>54</sup>. Auf Grund solcher verbreiteten Ansichten, hatten Homosexuelle Angst vor gesteigerter und verallgemeinerter Diskriminierung.<sup>55</sup> Rückblickend lässt sich jedoch feststellen, dass das Gegenteil der Fall war: Die Deutsche AIDS-Hilfe wurde gegründet, die Schwulenbewegung professionalisiert und Homosexualität zu einem öffentlichem Thema gemacht.<sup>56</sup>

Seit 2001 ist es homosexuellen Paaren erlaubt, in einer eingetragenen Lebensgemeinschaft miteinander zu leben.<sup>57</sup> Jedoch erfährt das Thema „Homosexualität“ derzeit ins Besondere bei konservativ eingestellten Menschen viel Ablehnung. Dies lässt sich beispielsweise an einer Debatte um den schwulen Schützenkönig aus Münster festmachen.<sup>58</sup> Es lässt sich trotz der umfangreichen Geschichte und Entwicklung der Akzeptanz von Homosexuellen sagen, dass die „etwa um 1865 einsetzende Schwulenbewegung historisch rückblickend eine der erfolgreichsten Bürgerrechtsbewegungen weltweit“<sup>59</sup> ist.

---

49 Vgl. Gammerl, Benno: Eine Regenbogengeschichte. In: Bundeszentrale für politische Bildung. 17.05.2010. S. 5.

50 Vgl. Gammerl, Benno: Eine Regenbogengeschichte. In: Bundeszentrale für politische Bildung. 17.05.2010. S. 6.

51 Ebd.

52 Vogt, Arnold: „Das andere Münster - zwischen Kirchen, Strafjustiz, nationaler Mehrheit und Einheit, Kunst, Wissenschaft, Politik und Menschenrechten, den Niederlanden und anderen Nachbarregionen. On: Rosa Geschichten, Arbeitskreis des KCM e.V. (Hrsg.): Eine Tunte bist Du auf jeden Fall - 20 Jahre Schwulenbewegung in Münster. Münster 1992. S. 76.

53 Vgl. Vogt, Arnold: „Das andere Münster - zwischen Kirchen, Strafjustiz, nationaler Mehrheit und Einheit, Kunst, Wissenschaft, Politik und Menschenrechten, den Niederlanden und anderen Nachbarregionen. On: Rosa Geschichten, Arbeitskreis des KCM e.V. (Hrsg.): Eine Tunte bist Du auf jeden Fall - 20 Jahre Schwulenbewegung in Münster, Münster 1992. S. 73.

54 Dannecker, Martin. In: „Lieber warmer Bruder als kalter Krieger“. In: Westfälische Nachrichten. 27.04.2012.

55 Vgl. Gammerl, Benno: Eine Regenbogengeschichte. In: Bundeszentrale für politische Bildung. 17.05.2010 S. 5.

56 Ebd.

57 Vgl. Röverkamp, Marie: „Lieber warmer Bruder als kalter Krieger“. In: Westfälische Nachrichten. 27.04.2012.

58 Ebd.

59 Heß, Michael: „Der ungeliebte Aktivist“. In: draußen!. Januar 2015.

### 3. Hauptteil

#### 3.1 Theaterstück: Irgendwie Anders – der Wertekonflikt eines fiktiven, katholischen und homosexuellen Münsteraners in den 1970er Jahren

##### 1. Akt, Szene 1

Dezember 1971, fünf Uhr morgens, im Zug von Münster nach Berlin

Joseph: *Erst haben sie gesagt: „Heirate, wen du liebst - wir, in einer christlichen Kultur, haben das Privileg. Du darfst frei wählen!“. Dann sagten sie: „Homo“ oder „Schwuchtel“. Meine Eltern haben das Thema immer ignoriert – „das wird schon noch, er ist ja gerade noch dabei, sich allgemein zu orientieren...“. Doch meine sexuelle Orientierung stand fest. Auch wenn ich bis zu diesem Zeitpunkt nicht einmal wusste, dass es überhaupt so etwas wie Männer liebende Männer gibt. Doch ich habe ihn: den einen. Den einen, den ich heiraten will. Ich darf doch frei wählen? Oder nicht? Darf ich frei wählen?*

*Hochzeit ist mir wichtig, war schon immer eines meiner Lebensziele. Religion, Glaube, Gott. Gott ist ein liebender Gott, oder nicht? In der Bibel habe ich manchmal anderes gelesen, am Sonntag anderes gehört z.B., dass Gott ein ganzes Volk vernichtet hat, damit seines eine Heimat hat<sup>60</sup>. Auch über Menschen wie mich. Ich gehöre nicht dazu, bin anders, irgendwie anders. Aber mit der Zeit vergessen die Menschen. Sie vergaßen, was ich ihnen in meiner Jugend über mich und meine Fantasien über die Beziehung zu einem Mann erzählt hatte. Vielleicht auch, oder gerade weil ich anfang, es zu verleugnen. Niemand mag Menschen wie mich, nicht einmal die eigenen Eltern. Aber ich möchte, dass wenigstens Gott mich mag. Ich möchte heiraten und mit ihm alt werden. Lieben und geliebt werden. Ihm ist Gott nicht wichtig – mir schon. Ich möchte aber auch von Gott geliebt werden. Ich möchte wissen, ob er mich trotzdem mag, ob ich trotzdem sein Kind bin und zu ihm kommen darf. Deshalb sitze ich hier. Im Zug. Ich möchte weg. Weit, weit weg, wo mich keiner kennt, ich keinen interessiere, ich ich selbst sein kann – anonym.*

*Richtung Berlin, wo ich mit meinem Freund schon Urlaub gemacht habe. Die Menschen schienen so frei, so offen. Wir gingen zu Partys, veranstaltet von Reinhold Metze, der dies nach seinem Coming-out oft tat<sup>61</sup>. Sie haben Menschen wie uns gemocht uns eingeschlossen in ihre Gesellschaft – ganz selbstverständlich, nicht in die Verschwiegenheit, wie zuhause in Münster, im katholischen Münster.*

*Türen öffnen, Türen schließen sich. Menschen steigen ein, steigen aus. Ich lese, denke, beobachte. Ich renne, sitze und warte.*

*Für einen Tag von Berlin nach Münster und wieder zurück mag sich verrückt anhören, aber ich möchte unerkannt bleiben. Die Last, die einem mit einer solchen Sexualität auferlegt wird, kann so groß sein. Ich möchte sie möglichst klein halten, mein Leben in ein Gleichgewicht bringen. Dafür würde ich auch nach Neuseeland reisen. Mein Vorhaben ist wichtig.*

*Ich komme an, an der St. Canisius Kirche im 4. Dekanat Berlin Charlottenburg-Wilmersdorf.*

Priester: Werter Herr, was führt Sie zu mir?

60 Vgl. Josua 6,21.

61 Vgl. Bosolo, Birgit (Hsrg.); Brill, Dorothee (Hersg.); Weitz, Detlef: HOMOSEXUALITÄT\_EN. Dresden. 2015. S. 60.

Joseph: Hallo! Eine Frage, die ich mir schon seit längerem stelle...

Priester: Nur zu, es gibt keine falschen Fragen.

Joseph *leise, nach unten schauend*: Ich... ähm... Ich... bin ein Mann, der Männer liebt. Ich haben, ähm, habe einen Partner, den ich sehr gern habe. *Pause*. Darf ich ihn zum Mann nehmen?

Priester: Nein.

Joseph: Ich war im Gottesdienst, jeden Sonntag. Jeden Abend, jeden Morgen und vor dem Essen habe ich schon damals mit meinen Eltern gebetet. Seit meiner Geburt, wurde mir jedes einzelne Gebot eingeprägt. Meine Eltern haben mich so erzogen und mir war es immer wichtig dem Glauben treu zu bleiben. Ich habe alles getan, was von mir verlangt wurde. Alles.

Priester: Dann müssten Sie doch wissen, dass solche Art von „Liebe“ definitiv keinen Platz hier hat. Es gibt „sogenannte Partnerschaftssegnungen, die von einzelnen Pfarrern auf eigene Faust vorgenommen w[e]rden“<sup>62</sup>. Aber das ist nicht erlaubt. Diese Tatsache spricht für sich, oder nicht?!

Joseph: Was genau ist denn das Problem an Schwulen?

Priester: Die „Praxis der Homosexualität bedroht Leben und Wohlfahrt einer großen Zahl von Menschen“.<sup>63</sup>

Joseph: Wie kann das sein? Meine Eltern sagten mir immer, ich dürfe heiraten wen ich wolle.

Priester: Das gilt für normale Menschen. Für solche, die dieser Krankheit nicht erlegen sind. Nicht für Menschen wie Sie.

Joseph: Welche Krankheit? *Stille*. Meine Art zu lieben ist eine Krankheit?

Priester: Homosexualität, ja. Das ist keine Art zu „lieben“. Das ist etwas Perverses, etwas Abartiges, das ausgerottet werden muss. „[...] Gott [...] schuf [...] Mann und Frau“ (Gen. 1,27). Mann und Frau passen zusammen, werden eins, heiraten, werden Eltern. Die Frau wurde geschaffen, um dem Mann Untertan und das Objekt seiner Begierde zu sein. Mann und Mann sind zu ebenbürtig, zu gleich. Kinder können nicht gezeugt werden und abgesehen davon: Diese von Gott ungewollte Liebe ist einfach widerwärtig. Keine Hochzeit, kein gemeinsames Leben, keine Partnerschaft, keine Kinder! Dafür sind Frauen zuständig.

Joseph: Warum sollte Gott wollen, dass ich einen Mann liebe und mit einer Frau zusammen bin? Ich kann mir nicht vorstellen, dass „der Fruchtbarkeitssegens automatisch die Fruchtbarkeitspflicht beinhalte[t]“<sup>64</sup>.

Priester: Hören Sie auf, diese Illusion der Gefühle kommt vom Satan höchstpersönlich, das schwöre ich. Er will, dass die Sünde über Sie herfällt. Er will ihre Seele, Ihren Verstand, Ihren Geist. Sie sollen vom Glauben abfallen und statt dem allmächtigen Gott, ihm nur treu sei.

Joseph: *Krankheit? Satan? Niemals habe ich solche Begriffe mit „Liebe“ zusammengebracht. Suizid, Alleinsein, gehasst werden, ja. Ich dachte immer an Bestimmung.*

---

62 Fricke, Armin. Die Angst vor der Öffentlichkeit und die vor der eigenen Courage. In: AG Schwule Theologie (Hrsg.): „Eckstein – schwule Theologie“. November 1992. S. 24.

63 Schreiben der römische Glaubenskongregation an die Bischöfe der katholischen Kirche an Homosexuellen. 1985.

64 Unbekannt: Das kirchliche Lehramt und die Homosexualität. In: „Eckstein – schwule Theologie“. November 1992. S. 33.

*Ich dachte an ihn. Seine Augen, voller Gutmütigkeit, Zärtlichkeit und Hingabe wenn er mich ansah. Dieses Gefühl, das ich bei ihm hatte. Ein Gefühl von zu Hause sein, angekommen sein, Geborgenheit, geliebt werden, Wärme, annehmen und angenommen sein. Keine Frau – und ich habe es wirklich (und) oft versucht – konnte mir ein solches Gefühl geben. Die Tränen liefen mit mir. Sie von der Nasenspitze auf den Boden, ich aus der Kirche in den Zug. Dort war es warm und gemütlich. In mir war es eisig und wüst. In Münster angekommen war ich beinahe ausgekühlt, während die Mitreisenden mit roten Wangen Freunde und Familie begrüßten.*

1. Akt, Szene 2, eine kleine Wohnung im Kreuzviertel, in der Stadtmitte Münsters.

Joseph: So, Buffy, da bin ich wieder. Hast du schon Hunger?

Buffy *rasend*: Miaaaaaau.

Joseph: Ja, meine Süße. Nicht ungeduldig werden, gleich gibt's etwas zum Fressen!  
*Nach dem Ausziehen der Winterjacke, füttert er seine Katze, die daraufhin schnurrend frisst.*

Joseph: Ich war heute in Berlin, die Fahrt hat ewig gedauert.

*Katze schnurrt, erfreut über das Abendessen.*

Joseph: Weißt du, warum? Ich werd's dir erzählen, aber du darfst es wirklich keinem weiter verraten, versprochen?

*Die Katze würdigt ihn keines Blickes.*

Joseph: Ich war dort bei einem Priester und habe ihm mein Geheimnis erzählt. Er hat gesagt, dass ich krank sei. Er mag Menschen wie mich nicht und billigt keine solche Heirat.

*Die Katze hat aufgefressen, rollt sich auf dem Schoß Josephs zusammen, dieser lächelt.*

Joseph: Du magst mich meine Süße, egal wen ich liebe. Vielleicht sollten Menschen mehr so sein wie Katzen... Aber der Priester, er hatte seine Gründe. Er sagt, Gott habe Männer und Frauen erschaffen, damit sie einander ergänzen. Diese Sache mit mir und ihm kann überhaupt nicht gut gehen, Gott will es so nicht!

Isabelle war damals so enttäuscht... Felix war so enttäuscht... Ich habe die beiden allein gelassen. Meine Frau, meinen Sohn. Menschen, die ich liebe. Ich habe Isabelle wirklich geliebt. Das musst du mir glauben, Buffy! Aber nicht so, wie ein Mann seine Frau lieben soll. Sie war wunderschön, attraktiv, aber nicht anziehend, nicht für mich. Ich habe gemerkt, dass ihr die Liebe gefehlt hat, die wirkliche Liebe – mir hat sie auch gefehlt. Als ich gegangen bin, war ich unglücklich, wütend auf mich selbst. Aber ich wusste, diese Beziehung war zum Scheitern verurteilt. Das wollte ich weder ihr, noch Felix antun. Ich vermisse meinen Sohn, so sehr. Mein eigener Sohn, der mich im Kindergarten verleugnet für das, was ich bin. Isabelle hatte so Angst, dass er es geerbt haben könnte. Hat er nicht – soweit ich weiß. Jetzt bin ich glücklich. Glücklich mit dem, der mich glücklich macht, mit dem ich diese Art von Liebe teilen kann, die ich Isabelle anfangs immer vorgespielt habe.

Daveist der, den ich möchte, den ich brauche. Es ist gut, dass ich gegangen bin.

*Buffy springt auf. Eine Fliege fliegt durch das Zimmer, die Katze versucht sie zu fangen. Auf Grund der Jagd, fällt ein dickes Buch auf den Boden, gegen welches die Katze versehentlich gesprungen ist.*

Joseph: Ach, Buffy... Meine Bücher sind mir wirklich wichtig... *Geht zum Buch und bückt*

*sich*. Sogar das Heiligste! Das Buch des Herrn! Die Priestergesetze sind aufgeschlagen... *liest ein wenig*.

„Kein Mann darf mit einem anderen Mann geschlechtlich verkehren; denn das verabscheue ich“<sup>65</sup>. *Stille*. Ich fasse es nicht.

*Katze hat die Fliege erwischt und quält sie genüsslich vor ihrem unvermeidlichen Tod.*

Joseph *weinend, auf dem Boden kniend*: Ich bin ein Gehasster Gottes. Abschaum, Sünder, eine Schande meines Herrn! Der Priester behält Recht. Denn das biblische Gesetz gilt – immer, ausnahmslos. Noch nie habe ich einen solch eindeutigen Vers gelesen. Ich passe nicht in meine Überzeugung, mein Leben! Ich passe nicht in diese Welt. Die Welt ist wundervoll geschaffen, der Fehler ist in mir. Auch wenn ich spüre, dass ich ihn liebe, dass ich Isabelle nie auf diese Art geliebt habe und hätte können. Ich hätte bleiben sollen, bei ihnen. Meine Aufgabe wäre es gewesen, meinen Fehler zu verdecken und ihn so immer unsichtbarer zu machen. Vielleicht wäre ich daran kaputt gegangen, verendet. Aber genauso würde ich verenden, ginge ich meinen Weg weiter im Sinne meiner Partnerschaft – die Kirche missachtend.

Sünde gegen Reinheit? Oder doch Freiheit gegen Zwang? „Wer weiß wo die Wahrheit zu finden ist?

Und wer kennt die Freiheit, die leicht macht und mich erlöst?“<sup>66</sup>. Nur einer weiß sie.

*Buffy lässt aus lauter Ablenkung von dem Weinen ihres Besitzers die Fliege wieder frei.*

Joseph *die Stirn am Boden*: Vater, ewiger Vater. Ich bin bloß ein Mensch: voller Sünde, voller Zweifel. Du hast mich frei gemacht, mich erlöst mit deinem Tod am Kreuz. Du liebst mich, hast mich immer geliebt. Du hast mich schon vor meiner Geburt erwählt und möchtest mit mir durch das Leben gehen. Das habe ich immer geglaubt, nie angezweifelt. Ich habe manchmal gehört, du möchtest mich nicht, wenn ich mich mit der Liebe zu anderen Männern unrein mache. Ich habe das immer für eine Lüge gehalten und aus Angst vor dem, was ich finden könnte nie nach biblischen Beweisen gesucht. Habe einen gefunden, kann ihn nicht verleugnen. Habe jemanden getroffen, der es bezeugt. Habe eine Menge erlebt, eine Menge geliebt. Liebe? Was ist Liebe? Welche Liebe möchtest du mich zu lieben? Habe mein ganzes Leben nach deinem Willen gefragt, aber die wesentliche Frage dabei ausgelassen. Bewusst. Habe dich immer gespürt, deine Anwesenheit, was du für mich tust, was du möchtest. Doch auf einmal stehe ich ganz allein da, brauche Antworten, von Dir! Du antwortest nicht. Habe so viel erlebt. Bin stark im Schwachsein. Bin komplett im Zerbrechen. Denn Männer weinen nicht, müssen in sich hineinfressen. Ist das meine Aufgabe? Soll ich lächeln, kaputt gehen? Leise sein, den Schmerz überspielen und das tun, was von mir verlangt wird; was alle tun? Oder soll ich weinen, schreien, jeden wissen lassen, was ich fühle? Soll ich anders sein, als die Menschen, die mich umgeben? Würdest du mich dann verabscheuen? Das Gesetz sagt „Ja!“, mein Gefühl, oder wohl eher meine Hoffnung „Nein!“ Du bist der Einzige, der es mir sagen kann. Antworte deinem Diener. Was ist meine Bestimmung? Hätte ich damals wirklich gehen, oder da bleiben sollen? Gefühl oder Priestergesetze. Du weißt, wie ich zu sein habe, was mich erwartet, was gut für mich ist. Lass mich nicht allein. Amen.

*Buffy kuschelt sich an ihn.*

---

65 Levitikus 18, 22

66 Johannes Falk: Wer weiß wohin. 2011.





Selbstakzeptanz wurde mir zum Gebot, zur Lebensaufgabe. Du bist ein Teil davon. Aber du akzeptierst dich nicht, und somit auch mich nicht. Ich möchte, dass du einen aufgibst. Entweder den Teil von dir, der Dich liebt, oder den Teil, der dich nicht akzeptiert, der dich kaputt machen wird. Zukunft oder Vergangenheit. Ich oder die Kirche.

Das Leben steckt voller Entscheidungen, Joseph. Was du heute anziehst, morgen isst, wen du übermorgen liebst. Entscheidungen gehören zum Leben dazu, wie die Liebe. Doch du kannst wählen zwischen der Liebe, die dich glücklich macht und der, die dich unglücklich macht. Es ist nur deine Wahl, welche die eine und welche die andere darstellt. Beides geht nicht, denn man vernachlässigt beides.

*Inzwischen regnet es in Strömen.*

Joseph: Ich verstehe dich... Aber ich kann das nicht, kann mich nicht von einer meiner Seiten trennen...

Dave: Du weißt, dass ich dich liebe. Aber ich kann es nicht mehr und weiß, du wirst es auf die Dauer auch nicht können. Meld´ dich bei mir, wenn du Zeit genug hattest, darüber nachzudenken und eine Entscheidung getroffen hast. Unsere Beziehung besiegeln mit einer Hochzeit, das würde ich mir wünschen. Anders ist es mir nicht mehr möglich, in einer Beziehung mit dir zu leben. Ich werde auf dich warten, wenn auch nicht ewig.

Joseph: Geh nicht...

Dave: Ich bin für dich da, wenn du mich brauchst. Bis bald, Liebling.

Joseph: Bis bald, mein Herz.

*Der Regenschauer wurde zu einem Niesel. Die Aufruhe in Josephs Körper weicht einer Taubheit, einer niemals endenden Leere.*

#### Akt 1, Szene 4

*Die Tage vergingen. Mit dem Ende des Winters kam der Anfang des Frühlings. Die Kälte wurde von den ersten zögerlichen Sonnenstrahlen ersetzt.*

Joseph: *Die Tage kamen und gingen. Wochen, Monate. Jeder Tag lief gleich ab, war so unbedeutend wie jeder andere. Ich machte mir keine Gedanken, vielmehr machte ich gedankenlos das, was mich davon abhielt, mir Gedanken zu machen. Mein Kopf, mein Bauch, mein Herz, alles fühlte sich leer an. Ich wollte morgens nicht aufstehen, nicht Pflichten nachgehen. Ich wollte nicht einkaufen, oder Freunde sehen. Der Alkohol reduzierte mein Lebensgefühl auf den Wunsch, er möge immer ein Teil meiner Wahrnehmung, meiner Sinne und meines Lebens sein. Den kompletten Februar ließ ich mich krank schreiben, der Arzt erzählte etwas von Depressionen und drückte mir einen Haufen Flyer in die Hand. Als Grund nannte er mir die Scheidung, die mich nicht im Geringsten interessierte. Aber das war nicht verwunderlich, denn es interessierte mich absolut gar nichts. Dave meldete sich nicht, ich mich auch nicht bei ihm. Ein paar andere meldeten sich, aber nur, um sich gemeldet zu haben. Ich meldete mich nicht zurück. Im März fing ich wieder an, das zu machen, was von mir verlangt wurde, um meinem überbesorgten Arzt aus dem Weg zu gehen. Dieser sprach von „Heilung“ und war mächtig stolz auf sich, da die verschriebenen Antidepressiva „geholfen“ hatten. Ich pflegte die eine Hälfte am Tag des Erhalts zu nehmen, die andere am Tag darauf. Einzig und allein meine Erfahrung mit einem solchen Zustand und die Angst vor Gottes Gericht nach einer Selbsttötung hielten*

*mich von dieser ab<sup>68</sup>. Irgendwann ging das Ersparte zur Neige und damit auch die Möglichkeit auf Alkohol, der nur schlecht von der Leere ablenkte. Sie verschwand nicht, sondern wurde mein täglicher Begleiter. Doch die zunehmende Dosis an Vitamin D ließ meine Hoffnung erst aufkeimen, und schließlich an die Oberfläche hervorbrechen. Sie tat es den Osterglocken gleich, die zwar ihre Köpfe hängen ließen, aber nicht aufhörten zu wachsen.*

*Mitte April wurde mir bewusste, dass ich Dave verlieren würde, kehrte ich meinem Leben weiterhin den Rücken zu. In Berlin hatte ich bereits nachgefragt, aber der Beweis dafür, dass die Priester hier genauso denken würden, wurde mir damit nicht geliefert.*

*Es gab jemanden, der mich schon als Säugling getauft hatte. Als ich älter wurde, schenkte ich ihm gemalte Bilder. Er freute sich jedes Mal. Meine Familie lud ihn häufig zum Kaffee und Kuchen am Sonntagnachmittag ein. Als Jugendlicher war er meine Ansprechperson für alle die Fragen und Zweifel, die mich plagten. Nur meine Liebe für Männer hielt ich ihm gegenüber geheim. Das Wesentliche ließ ich bei den wesentlichen Personen immer aus, weil ich immer Angst vor der Reaktion hatte. Nun wollte ich mit ihm über das Wesentliche reden, ihm von meinem wesentlichen Inhalt erzählen. Ich wollte aktiv werden, ohne mich aktiv zu entscheiden.*

*Also laufe ich zum Paulus Dom in Münster, der Kirche meiner Kindheit, Jugend, bis jetzt.*

*Es ist Sonntagmorgen, 10 Uhr. Ich werde ihn antreffen, heute hält der besagte Priester die Heilige Messe.*

*Ich merke, wie sehr ich Dave vermisse. Alles an ihm. Seinen Geruch, seine Art zu sprechen, sein Lächeln, seine Berührungen, seine Worte. Ich vermisse ihn, wie ich niemanden sonst vermisst habe. Sechszwanzig Jahre zwar nicht allzu lange, versucht zu lieben habe ich aber schon viele Menschen, Frauen, um genau zu sein. Keine hat mir gefehlt, zumindest nicht mehr als andere mir fehlen könnte. Ich war immer der Meinung, für jedene Menschen gibt es ein Gegenstück auf dieser Welt. So wie es die Legende der Kugelmenschen. Jeder muss sein Gegenstück finden, also die passende Person. Die Tatsache, dass mein Gegenstück ein Mann ist, hätte ich nie für möglich gehalten. Auf der anderen Seite gibt es keine Gegenstücke, die dem selben Geschlecht entsprechen. Also bin ich nicht normal, sogar krank. Ich habe ein Buch gelesen von Karl Heinrich Ulrich, der auch Männer geleibt hat. Er meint, es gibt „Urninge“ also Männer, die Männer lieben. Und auch „Urninden“, also Frauen, die Frauen lieben. Der „Uranismus“ also das Begehren des gleichen Geschlechtes käme daher, dass in einem solchen Menschen eine Seele des anderen Geschlechts beheimatet ist<sup>69</sup>*

*Kurz vor der Heiligen Messe in der Sakristei.*

Priester: Oh, Hallo, lieber Joseph! Lange habe ich Sie nicht mehr gesehen... Wie geht es Ihnen?

Joseph: Ganz gut soweit. Ich habe eine Frage...

Priester: Wie kann ich helfen?

Joseph: Bald steht mir ein wichtiges Ereignis bevor und ich würde vorher gerne zur Beichte gehen.

---

68 Es gibt keine belegende Bibelstelle, jedoch ist diese Annahme unter Christen weit verbreitet.

69 Vgl. Ulrichs, Karl Heinrich: „Forschung über das Räthsel der mann männlichen Liebe“. Verlag rosa Winkel. 1994.

Priester: Das ist gar kein Problem! Um was für ein Ereignis handelt es sich denn?

Joseph: Um... *denkt nach*. Eine Hochzeit.

Priester: Wie schön! Ich freue mich sehr, ihre Zukünftige bald kennen zu lernen!

Joseph (*hastig*): Das werden sie. Dann Dankeschön und bis bald!

Priester: Moment, nicht so hastig! Wir brauchen doch noch einen Termin.

Joseph (*zerstreut*): Ach ja, richtig.

Priester: Der 27. April würde mir sehr zu passen. Mittags wäre es gut, gegen zwölf Uhr.

Joseph: Ja, das passt bei mir auch, ich werde dann da sein.

Priester: Gut, dann bis dahin. Viel Erfolg bei den Vorbereitungen für das große Fest, Gott sein mit dir.

Joseph: Danke... danke! Bis dahin.

## 2. Akt, Szene 1

*Schon lange habe ich meinen Jungen nicht mehr gesehen, meinen Sohn. Ich vermisse Dave sehr, aber meinen Kleinen vermisse ich auf eine ganz andere Art. Während ich die letzten Monate betäubt versucht habe, dem Leben aus dem Weg zu gehen, hat Felix weiter gelebt – und das Leben in vollen Zügen ausgenutzt. Er ist vier Jahre alt, lernt die Welt kennen, nimmt die Dinge nicht so wichtig. Noch vor einem Jahr war er ein unbeschriebenes Blatt – hat vieles nicht verstanden, vieles hat ihn nicht interessiert. Einmal im Monat darf ich ihn ein Wochenende zu mir nehmen. Langsam merke ich, wie Isabelle ihn immer und immer mehr beschreibt. Er fängt an, mir von der Welt zu erzählen, wie er sie sieht, vermischt mit dem, wie Isabelle sie sieht. Er weiß Bescheid, er weiß, warum ich ihn und seine Mutter damals zurück gelassen habe. Manchmal weint er deswegen, auch im Schlaf, erzählt Isabelle mir manchmal. Heute, am 23. April 1972 gehen wir in den Zoo.*

Felix: Papa, Papa, können wir später zu den Affen?

Joseph: Natürlich, mein Kleiner!

Felix *trotzig*: Ich bin nicht klein! *Stampft mit dem Fuß auf*. Ich bin schon vier Jahre alt, sogar bald schon fünf!

Joseph: Oh stimmt ja, du bist wirklich schon ganz schön groß. Wenn ich dich ansehe, denke ich häufig daran zurück, wie du ein kleines Baby warst...

Felix: Damals hast du noch bei Mami und mir gewohnt.

Joseph: Ja... Aber so haben wir ja auch immer eine wunderschöne Zeit, oder nicht?

Felix: Das stimmt, ich bin gerne bei dir!

Joseph *lächelt und versucht das Thema zu wechseln*: Warum möchtest du denn so gerne zu den Affen? Sind das deine liebsten Tiere?

Felix: Schweine sind meine Lieblingstiere, das weiß du doch, Papa...

Joseph: Und warum freust du dich dann so sehr auf die Affen?

Felix: Mama hat gesagt, du bist auch ein Affe. Ich möchte sehen, ob sie dir wirklich ähnlich sehen!

Joseph *schluckt*: *Ein Affe? Warum um Himmelswillen zieht sie den Kurzen mit in ihrem verletzten Stolz? Der Junge soll in der Welt leben, die er sieht, nicht in der, in die sie ihn hinein zwingt. Später werde ich ihn noch einmal darauf ansprechen, klar stellen, dass er sich nichts von ihr erzählen lassen soll. Aber er ist ein Kind... Kinder glauben, was ihnen gesagt wird.*

*Eine Stunde später, im Zoo-Restaurant, das Kind und sein Vater haben bereits aufgegessen.*

Joseph: Sag mal, Felix: Warum hat die Mama gesagt, ich sei ein Affe?

Felix *laut*: Weil du in einen Mann verknallt bist! Das tun nur Affen!

Joseph *starrt den Boden an, die Augen werden rot*: Nicht so laut, Felix! Das geht die Leute nichts an.

Eine Frau *kreischend*: Neben so etwas muss ich mein Mahl verzehren?! *Steht auf, geht auf Joseph zu, die scharfe Stimme voller Hass*: Gehen Sie, niemand will Sie hier haben. Menschen wie Sie gehören nicht vor die Gitter wie wir, sondern hinter die Gitter<sup>70</sup>, wie die Tiere. Der Junge hat Recht. Merken Sie nicht, dass ein solcher Abschaum wie Sie hier nicht erwünscht ist? Der Umgang mit einem Kind sollte Ihnen verboten werden. Wobei der Knirps ja ganz ordentliche Ansichten hat... *wird unterbrochen*.

Kellner: Ich muss Sie bitten, das Restaurant zu verlassen. Sie stiften Unmut unter unseren Gästen.

Joseph, *die erste Träne schlägt ohrenbetäubend laut auf dem Boden*: Komm, wir gehen.

*Auf dem Weg zum Auto fängt der Junge an zu schluchzen*.

Joseph: Mein Schatz, du hast gar nichts falsch gemacht, ja? Das ist kein Geheimnis! Manchmal gibt es nur Dinge, die man nicht so laut sagt, weil sich die Leute darüber aufregen können. Das verstehst du doch, oder?

Felix *zieht die Nase hoch*: Ja. `schuldigung, Papi...

Joseph: Du brauchst dich dafür nicht zu entschuldigen. Ich hab dich lieb, mein Junge.

Felix: Ich dich auch!

Joseph: *Und die Leute haben sich aufgeregt... Diese Blicke. Sie schauen mich an, als sei ich ein Problem. Als wäre ich das Problem von allein ihrer Gesellschaft, das Problem von ihnen persönlich. Dabei habe allein ich die Probleme. Ein Blick gemischt aus Furcht, Wut, Hass, Ekel. Als sei ich etwas Widerwärtiges, Abscheuliches, Ansteckendes. Ich habe keinen Platz in der Gesellschaft, bin nicht erwünscht. Mein eigener Sohn hält mich für einen primitiven Affen. Die Menschen schlagen und schlagen und schlagen, obwohl ich schon am Boden liege. Die Frage ist bloß, bin ich das Opfer oder sie?*

## 2. Akt, Szene 2

*Am Abend, zehn Uhr, Felix schläft, Joseph schreibt. Die Zeilen ersetzen ihm den Psychologen, der aus heutiger Sicht notwendig wäre, in einem Leben wie diesem.*

*Plötzlich klopft es an der Schlafzimmertür. Hinter dieser steht ein verweinter, vierjähriger Junge im Schlafanzug, mit seinem Kuscheltier-Schwein im Arm.*

Joseph: Felix, Liebling, was ist denn passiert?

Felix: Warum hat die Frau heute gesagt, dass dich keiner mag?

Joseph: Was hast du verstanden, von dem was sie gesagt hast?

Felix: Sie sagt, keiner mag dich und keiner will dich. Du sollst eingesperrt werden und weg von mir sein.

Joseph: Das meinte sie gar nicht so...

Felix: Manchmal sagt Mama auch solche Sachen. Sie sagt, keiner hat dich mehr lieb und du bist krank.

Joseph: So etwas sagt sie also? Aber wir haben uns doch lieb, oder nicht?

Felix: Ja! Ich habe dich lieb!

---

70 Vgl. §175a des Strafgesetzbuches Deutschland. 1949.

Joseph: Na schau. Und ich habe Freunde und sogar jemanden, der mich ganz besonders gerne hat.

Felix: Dave, oder? *Joseph nickt.* Der ist nett. Ich habe Schokoriegel von ihm bekommen!

Joseph: Ich finde ihn auch sehr... nett. Aber wir beide haben uns lieb, das ist die Hauptsache. Dann ist doch alles gut, oder nicht?

Felix: Nein, ich will, dass du Mama wieder lieb hast. Und, dass Mama wieder dich lieb hat. Mich macht es ganz traurig, dass ihr euch hasst...

Joseph: Ich hasse deine Mama nicht, versprochen. Ich habe sie nur nicht so sehr geliebt wie sie es verlangt hat. Manchmal wird die Liebe mit der Zeit weniger und man erkennt, dass man eigentlich jemand anderen liebt. In meinem Fall: Ich liebe Dave.

Felix: Aber es ist komisch, einen Jungen zu lieben. Das geht nicht, Papa! Und das darfst du nicht!

Joseph: Warum darf ich das denn nicht?

Felix: Mama sagt, man darf keine Jungs lieben, wenn man ein Junge ist.

Joseph: Das stimmt nicht! Man darf lieben wen, man möchte! Ich darf auch lieben, wen ich möchte und du darfst das auch.

Felix: Meinst du, ich werde auch mal so wie du?

Joseph: Wie, so wie ich?

Felix: Meinst du, ich werde auch mal einen Jungen sehr gerne mögen, obwohl ich auch ein Junge bin?

Joseph: Warum? Hast du das Gefühl, du magst einen Jungen sehr gerne?

Felix: Nein, aber Mama hat gesagt, dass, so wie du aussiehst und so wie du bist, zur Hälfte in mir drin ist. Die andere Hälfte besteht daraus, wie Mama aussieht und sich verhält. Sie hat Angst, dass ich so werde wie du.

Joseph: Jetzt hör mir mal gut zu, mein Schatz. Ich weiß nicht, ob du mal Männer lieben wirst. Aber ich weiß, dass du genauso richtig bist, wie du bist. Egal, ob du Männer oder Frauen liebst! Es wird immer Menschen geben, die dich nicht so gern haben, weil du bist wie du bist. Manchmal grenzt die Gesellschaft...

Felix: Was ist das?

Joseph: Das sind alle Menschen, die z.B. in einem Land wohnen. Zumindest grenzen diese Menschen manchmal andere aus, und sagen, dass man nicht gut so ist, wie man ist. Wen du liebst ändert nichts daran, dass du ein wundervoller Mensch bist, ja? Lass dir von Mama nicht erzählen, dass Frauen, die Frauen lieben, schlecht sind, oder, dass Männer, die Männer lieben schlecht sind. Wir haben uns gern, das ist das Wichtigste. *Gibt seinem Sohn einen Kuss auf die Stirn.*

Felix: Okay. Das merke ich mir. Gute Nacht, Papa. Schlaf gut!

Joseph: Dankeschön. Komm zu mir, wenn du noch nicht schlafen kannst, oder traurig bist. Gute Nacht, träum' was Süßes!

*Felix steht auf, geht raus, die Tür fällt zu.*

Joseph: *Diese roten Augen, ganz verweint. Der Blick: tieftraurig. Keine Trauer, die nur von kurzer Dauer ist, wie das bei Kindern häufig der Fall ist, sondern eine tiefer gehende Trauer, tief in seinem Inneren, verwurzelt in seiner Geschichte. Ich bin der Grund dafür. Ich mache meinen Sohn traurig, habe ihn verlassen, lasse ihn verzweifeln, weil ich bin wie ich bin. Kann es Recht sein, wenn der Sohn so leidet? Ich sage ihm, dass mein Wesen gut ist und meine Sexualität nichts daran ändert. Habe ich es wirklich so gemeint? Ich wollte ihn beruhigen, wollte mich beruhigen. Ich wollte nicht glauben,*

*was die Frau gesagt hat, möchte nicht glauben, was alle über mich sagen, möchte ihren Blicken nicht glauben. Ausgestoßen von der Gesellschaft. Kann eine so große Zahl an Menschen Unrecht haben? Verifiziert die Tatsache, dass sie in der deutlichen Überzahl sind, nicht schon ihre Aussagen?*

*Dem Jungen schein ich eine Lüge erzählt zu haben, weil sie mir selbst besser gefällt. Ich bin auch Kind, träume von einem glücklichen Ende, in dem die Gefühle von allen gewollt und akzeptiert sind. Aber das existiert für mich nicht, weil Moral existiert. Und Wahrheiten, die widersprüchlich sind. Meine Gefühle sind wahr und die Reaktion der Welt darauf auch. Später, wenn der Junge älter ist, werde ich ihm die Wahrheit erklären und ihm sagen, dass man sich der Gesellschaft anpassen muss, dass es mein Fehler ist, dass ich es nicht getan habe. Oder man kämpft – allein gegen die Welt. Aber Märtyrer zu sein, war noch nie mein Ding – glaube ich.*

### 3. Akt, Szene 1

Samstag, 29.04.1972

Joseph: *Auf dem Weg zum Beichtstuhl, auf dem Weg zur Wahrheit. Bitte, lieber Vater, lass mich von deinem Wort leiten und hilf mir, das Richtige zu tun und die richtigen Worte zu finden. Amen.*

Priester: Joseph, schön Sie zu sehen!

Joseph: Mich freut es auch, Sie zu sehen.

Priester: Wollen wir direkt anfangen?

Joseph: Ja, sehr gerne.

*Im Beichtstuhl*

Priester: Nun, Sie wollen heiraten und dies auch vor Gott tun?

Joseph: Ja.

Priester: Dann bedarf es einer Beichte. Ich garantiere Ihnen, dass das Gesagte nur unter Ihnen, Gott und mir bleiben wird. Der himmlische Vater wird Ihnen vergeben, wenn Sie Ihre Sünden, vor mir bekannt haben und Reue zeigen. Was liegt Ihnen denn auf dem Herzen?

Joseph: Ich möchte gerne heiraten. Aber es soll keine gewöhnliche Heirat werden. Etwas Grundlegendes soll anders sein... Ich... *druckst herum*. ...möchte einen Mann zur Frau nehmen.

*Stille.*

Priester: Das ist die Sünde, die Sie bekennen wollen? Eine Sünde, die in Ihre Zukunft hinein reichen soll?

Joseph: Ja.

Priester: Wann haben Sie es zum ersten Mal realisiert, dass sie Männer lieben?

Joseph: Ich war 14 Jahre alt...

### 3. Akt, Szene 2

Mai, 1960, am Mittagstisch

Schwester: Joseph, wie war die Schule heute?

Joseph: Naja, nicht so gut...

Schwester: Was war los? Ich sehe dir doch an, dass es um mehr geht als nur langweiligen Unterricht.

Joseph: Heute in der Pause nach dem Sportunterricht habe ich mit meinen Freunden auf den Bänken draußen gesessen. Hans, mein bester Freund, hat erzählt, dass er in Mathilda verliebt ist. Das war eine Neuigkeit für mich! Ich habe gar nicht gewusst, dass er verknallt ist.

Schwester: Aber das ist doch schön für den Hans!

Joseph: Hans ist nicht der einzige, die meisten haben erzählt, dass sie in ein Mädchen aus unserer Klasse oder der Klasse über uns verliebt sind. Alle finden das jeweilige Mädchen total hübsch und nett.

Schwester: So langsam kommt man in das Alter, in dem man als Junge Mädchen ganz toll findet.

Joseph: Das Gefühl habe ich auch. Die, die nicht verliebt sind, waren auch alle schon mal verknallt.

Schwester *vorsichtig*: ...und was ist mit dir...?

Joseph: Das ist es ja gerade, Schwesterherz: Ich war noch nie in ein Mädchen verliebt! Ich habe noch nie eines hübscher oder netter als die anderen gefunden. Für mich sind sie alle Mädchen – keine ist besonders.

Schwester: Aber das ist doch gar nicht schlimm. Das kommt alles noch.

Joseph: Nein, das wird es nicht!

Schwester: Warum nicht?

Joseph: Weil ich eben anders bin. Es ist wirklich nicht normal, noch nie verknallt gewesen zu sein. Ich bin VIERZEHN, Schwester!

Schwester: Du bist eben jemand Besonderes.

*Die Schwester will ihren Bruder in den Arm nehmen, dieser entzieht sich dem Versuch und rennt in sein Zimmer.*

Joseph *gegen die Wand schlagend*: Ich. Bin. Nicht. Wie. Die. Anderen. Versteht das doch!  
*Der Junge sinkt zu Boden.*

Joseph: Aber eines hab' ich der Schwester nicht erzählt. Lukas aus meiner Klasse, der ist echt hübsch und auch wirklich nett. *Schlägt sich die Hand vor den Mund.*

### 3. Akt, Szene 3

Priester: Interessant... Ich kenne dich nun schon dein ganzes Leben. Das habe ich wirklich nicht gewusst.

Joseph: Es gibt vieles, was Sie nicht über mich wissen.

Priester: Wie war es für dich damals, einen Jungen so gern zu mögen, wie andere Mädchen liebten?

Joseph: Meine Eltern haben zwar immer davon gesprochen, dass ich eine Frau heiraten und auch mit einer zusammen sein werde. Aber das habe ich nie so wahrgenommen. Immer haben sie betont, dass ich wählen dürfte, wen ich möchte. Das habe ich mir gemerkt. Ich wusste, dass ich anders bin. Aber in dieser Zeit entfernt man sich sowieso von seinen Eltern. Ich habe ihnen das nicht erzählt – über so etwas reden Eltern und Kinder nicht.

Priester: Haben Sie es irgendjemandem erzählt? Vielleicht dem „Betroffenen“ selbst?

Joseph: Es ist zumindest keine Beziehung daraus entstanden...

### 3. Akt, Szene 4

November 1960



Joseph schreibt in sein Tagebuch:

*Sechs Monate nun schon beobachte ich ihn, so oft es geht, so genau es geht. Nicht, weil ich möchte, sondern, weil ich muss. Ich kann nicht anders. In der Schule denke ich an ihn, nach der Schule und in der Nacht träume ich von ihm. Er scheint mich nicht zu bemerken – er ist ja auch in einem ganz anderen Freundeskreis als ich. Kreuzen sich unsere Wege doch einmal, oder sprechen wir miteinander, schlägt mein Herz, so sehr, wie es nur geht. Am liebsten wäre ich bei ihm – immer. Ich möchte seinen Worten lauschen, wissen, was er zu den meinen sagt. Ich möchte ihm nah sein und immer näher kommen. Wenn er im Unterricht etwas sagt, müsste die Welt stehen bleiben und jedes Mal in der Sportumkleidekabine sehe ich, wie perfekt die Linien seines Körpers gezogen wurden. Er ist Gottes Meisterwerk! Seine Tugenden sind grenzenlos; Er ist hilfsbereit, aufgeschlossen, unvoreingenommen, intelligent, und, und, und...*

*Es ist das, was die anderen Jungen „Liebe“ nennen. Ich bin verliebt – zum ersten Mal in meinem Leben. Gewiss auch zum letzten Mal.*

*Aber ich darf es niemandem erzählen, denn es ist nicht normal. Als Junge hat man Mädchen zu lieben und bis ich nicht tue, bleibt es mein Geheimnis. „Die Heimlichtuerei macht einen kaputt“<sup>71</sup>! Nur dir erzähle ich davon, liebes Tagebuch.*

Am nächsten Morgen steckt Joseph sein Tagebuch ein, um sich diesem ganz besonders in der kommenden Freistunde zu widmen. In der dritten Stunde:

Joseph: Oh nein, wo ist denn mein Tagebuch?

Peter: Suchst du etwa das hier? *Fuchelt Joseph mit dem Buch vor der Nase herum.*

Joseph: Gib es her! Das ist meins!

Peter: Das hättest du wohl gerne. Leute, schaut mal her! Ich lese euch den letzten Eintrag vor. *Räuspert sich, liest anschließend den letzten Eintrag vor.*

*Die ganze Klasse bricht in Gelächter aus. Joseph versucht, das Buch wiederzubekommen, aber die Jungen werfen es sich gegenseitig zu. Während Joseph das Buch fangen möchte, haben die anderen eine Menge Spaß, die verzweifelten Versuche des Mitschülers zu beobachten. Josephs vermeintliche Freunde stehen fassungslos und erschrocken daneben.*

Lehrer *in den Raum kommend*: Was ist hier los?

Joseph: Sie haben mir mein Tagebuch gestohlen und es gelesen.

Peter: Joseph ist in Lukas verliebt!

Lehrer *angewidert guckend*: Komm bitte nach der Stunde zu mir, Joseph. Wir legen jetzt erst einmal mit dem Unterricht los.

*Nach der Stunde, der Lehrer ist mit Joseph allein im Raum.*

Lehrer: Stimmt es, was die anderen gesagt haben?

Joseph: Ja. Ich verstehe das alles nicht! „Wie konnte es dazu kommen, daß bestimmte sexuelle Verhaltensweisen für normal erklärt wurden und andere für dezidiert unnormal“?<sup>72</sup> „Man ist niemandem Rechenschaft schuldig“<sup>73</sup>! Oder etwa doch...?

Lehrer: Ich weiß, die Entwicklungsphase, in der du dich gerade befindest, ist nicht einfach für dich. Man muss sich orientieren und selbst finden. Aber egal was geschieht:

---

71 Unbekannt: „Die Heimlichtuerei macht einen kaputt“. In: „Brigitte“. 27.03.1975. S.97.

72 Brinkschröder, Michael: Von schwuler Identität und Heten, die lernen, sie selbst zu werde. In: AG Schwule Theologie (Hrsg.): „Eckstein – schwule Theologie“. November 1992. S. 6.

73 Brinkschröder, Michael: Von schwuler Identität und Heten, die lernen, sie selbst zu werde. In: AG Schwule Theologie (Hrsg.): „Eckstein – schwule Theologie“. November 1992. S.6.

Irgendwann solltest du begreifen, dass Männer und Frauen zusammen gehören, es gibt keine anderen Kombinationen. Lass dir nichts von den anderen sagen, die wissen nicht, was in dir vorgeht. Jetzt darfst du dir noch deinen Platz suchen, aber das Los eines Homosexuellen ist ein schlechtes in dieser Welt – und noch dazu widernatürlich beziehungsweise nicht gottgewollt.

Joseph: Das werde ich nicht vergessen. *Verlässt den Raum.*

Joseph, *erzählend*: *Es wurde nicht besser. Meine Mitschüler – nicht bloß Klassenkameraden – fanden gefallen daran, mich bloßzustellen und zu beschimpfen. Meine vermeintlichen Freunde wandten sich von mir ab – ich war allein, ganz allein. Meine Eltern nahmen die Situation nicht ernst, sie sagten, dass würde schon vorbei gehen und ich solle lediglich auf Gott vertrauen. Ging ich zu Unterrichtsstunden, hörte ich solche Beleidigungen wie „Schwuchtel“ oder „Homo“. Manchmal warfen sie mit wortwörtlich mädchenhafte Dinge an den Kopf und sagten, mir würde es ja gefallen. Meine Schulbücher und Hausaufgaben beschrifteten sie mit Beleidigungen. Einmal malte jemand eine solche mit Kreide auf mein Elternhaus. Ich wusste nicht, wohin mit mir. Allgemein war ich bereits völlig verwirrt von mir selbst. Ich hatte das Gefühl, nicht in diese Welt zu gehören und nicht dazu zu passen. Keiner mochte mich, keiner half mir. Einzig und allein der Glaube schenkte mir das Gefühl, gewollt und geliebt zu sein. Ich zog mich zurück, ich aß wenig. Meine Eltern machten sich Sorgen, hatten aber abgesehen von der Kreide-Geschichte keine Ahnung von dem, was in der Schule vorging und brachten beides nicht in Verbindung. Mein Lehrer wollte manchmal mit mir reden. Er war der einzige, der sagte, ich sei gut so wie ich sei. Aber er sagte auch, ich müsse auf die Dauer beginnen, Abschied von meiner „verirrten, gottlosen“ Sexualität zu nehmen. Ich hörte „den Lehrer über Homosexualität reden – das sei nicht normal, sei krankhaft“<sup>74</sup>. Alles war wie eine Art Albtraum. Ich fühlte nichts mehr. Außer unendliche Leere. Ich konnte nicht lachen, nicht weinen, einfach nichts mehr empfinden. Nach ungefähr einem Jahr begann ich damit, mich selbst zu verletzen. Der Schmerz bewies mir, dass ich noch in der Lage war, zu fühlen. Er gab mir Kraft und eine ungekannte Art der Befriedigung und Befreiung. Das Selbstverletzen wurde zur Sucht, denn das Gefühl war unbeschreiblich und Klingen nicht teuer. Hatte ich mal keine zur Hand, nahm ich Streichhölzer. Niemand merkte etwas. Meine Kleidung war lang und generell interessierte sich niemand ernsthaft für mich – um mit mir Späße zu treiben, war ich weiterhin gut genug für die anderen.*

*Ich hielt es nicht mehr aus. Diese Ablehnung von so vielen und die Ablehnung in meinem Inneren gegen mich selbst. Es gab keinen Ausweg mehr, mein Lebensweg war in eine Sackgasse geraten und niemand kam, um mich herauszuführen. Ich selber hatte keinen Glauben an mich selbst, nicht den Willen, mir selbst herauszuhelfen. Mein Glaube unterstützte meinen Plan, so absurd es klingen mag. Ich wollte demjenigen nahe sein, der mich erschaffen und gewollt hatte. Der Schmerz, der mich so lange am Leben gehalten hatte, sollte dieses auch beenden, mich verabschieden.*

*Ich schrieb meinen Eltern, dass es mir leid täte, und dass ich sie sehr lieb habe. Die Klinge war scharf und meine Haut dünn, geschwächt von all den Narben und Verletzungen. Den Krankenwagen rief ich selber; ich wollte nicht, dass meine Eltern mich so vorfinden. Leider oder zum Glück – wie man es nehmen mag – rief ich ihn zu*

---

74 Unbekannt: „Die Heimlichtuerei macht einen kaputt“. In: „Brigitte“. 27.03.1975. S. 96.

*früh, ein wenig, wenige Sekunden zu früh. Sie hielten mich an dem Leben, das nicht mehr lebenswert war. Meine Eltern waren überglücklich, ich war tieftraurig, meine Mitschüler unbeeindruckt.*

### 3. Akt, Szene 5

Priester: Das muss schlimm für Sie gewesen sein.

Joseph: Ja, das stimmt. Aber man sagt ja, dass die Zeit alle Wunden heilt. Ab und an brechen sie wieder aus, aber ich habe eine solche oder ähnliche Zeit schon mehrfach überstanden.

Priester: Meinen Sie, die Mitschüler hatten ein Recht dazu, Sie so behandeln?

Joseph: Ich weiß, dass ich komisch und anders bin. Aber mit genau dieser Frage habe ich mich erst beschäftigt, als ich ungefähr 16 Jahre alt war. Ich habe die bestehenden Gesetze genutzt, um eine Antwort zu finden.

Priester: Und wie sah diese Antwort aus?

Joseph: Ich fand den berühmten Paragraphen 175.

Priester: Was besagt dieser?

Joseph: Inzwischen ist er ein wenig anders. Heute, also seit 1969, ist es nur noch verboten mit einem Gleichgeschlechtlichen zu verkehren, wenn einer der Beteiligten unter 21 ist. Als die Gesetzesänderung vorgenommen wurde, sagte Dave: „Das Gesetz fällt – bleibt die Ächtung?“<sup>75</sup>. Daran erinnere ich mich noch ganz genau. Damals wurde die körperliche Nähe zu einem anderen Mann im Zusammenhang mit Liebe komplett untersagt. Der Paragraph stammte zu der Zeit noch von den Nationalsozialisten<sup>76</sup>. Ich habe ihn mir damals so oft durchgelesen, weil ich es einfach nicht glauben konnte. Moment... Ich kann ihn noch auswendig:

#### **„§175**

(1) Ein Mann, der mit einem anderen Mann Unzucht treibt oder sich von ihm zur Unzucht mißbrauchen läßt, wird mit Gefängnis bestraft.

(2) Bei einem Beteiligten, der zu Zeit der Tat noch nicht einundzwanzig Jahre alt war, kann das Gericht in besonders leichten Fällen von Strafe absehen.

#### **§175a**

Mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter drei Monaten wird bestraft:

1. ein Mann, der einen anderen Mann mit Gewalt oder durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben nötigt, mit ihm Unzucht zu treiben, oder sich von ihm zur Unzucht mißbrauchen zu lassen;

2. ein Mann, der einen anderen Mann unter Mißbrauch einer durch ein Dienst-, Arbeits- oder Unterordnungsverhältnis begründeten Abhängigkeit bestimmt, mit ihm Unzucht zu treiben oder sich von ihm zur Unzucht mißbrauchen zu lassen;

3. ein Mann über einundzwanzig Jahre, der eine männliche Person unter einundzwanzig Jahren verführt, mit ihm Unzucht zu treiben oder sich von ihm zur Unzucht mißbrauchen zu lassen;

4. ein Mann, der gewerbsmäßig mit Männern Unzucht treibt oder von Männern sich zur Unzucht mißbrauchen läßt oder sich dazu anbietet.

---

<sup>75</sup> Titelseite: „§175. Das Gesetz fällt – bleibt die Ächtung?“. In: „Der Spiegel“, Nr. 20. 12.05.1969.

<sup>76</sup> Vgl. Enders, Martin. In: „Interview mit Martin Enders“. 2016.

## §175b

Die widernatürliche Unzucht, welche von Menschen mit Tieren begangen wird, ist mit Gefängnis zu bestrafen; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“<sup>77</sup>

Priester: Davon habe ich auch schon gehört. Kennen Sie auch die aktuelle Fassung des Paragraphen?

Joseph: Natürlich. Die Änderung ist ja erste vor drei Jahren gewesen. Diese erlaubt Männern wie mir den körperlichen Ausdruck der Liebe, sofern beide 18 Jahre oder älter sind.<sup>78</sup>

Priester: Meinen Sie, diese Regelung ist sinnvoll?

Joseph: Ich kann nichts Komisches, oder Abartiges an mir finden; abgesehen von meinen Gefühlen. Aber ich verstehe nicht, warum meine Gefühle pervers sein sollten. Sie entsprechen nicht der Norm – deshalb sind sie nicht gewollt und deshalb war ich auch nie einer von ihnen.

Priester: Warum haben Sie das Gefühl gehabt, es mir erzählen zu müssen?

Joseph: Sie wissen ja, dass ich sehr christlich aufgewachsen bin. Der Glaube ist für mich nichts, was sich lediglich auf meine äußeres Leben bezieht, sondern soll auch mein Inneres durch und durch kontrollieren. Mir ist wichtig, was mein Schöpfer von meiner Lebensart hält. Ich weiß, er hat einen Plan für mich und diesen kann ich nur umsetzen, wenn ich tue, was ihm gefällt.

Priester: Was meint ihr Freund dazu?

Joseph: Mein Partner – Dave – stammt aus San Francisco. Dort ist es gar nicht schlimm, so zu sein wie wir sind. Er versteht nicht, warum es mir so wichtig ist, was andere Leute – ins Besondere Kritiker wie die katholisch Kirche – davon halten. Er ist gläubig, aber hält nichts von Ihrer Interpretation der „kritischen“<sup>79</sup> Bibelstellen. Meist nennt er mich „verzaubert“<sup>80</sup>. Ich mag es, wenn er mich so nennt; es klingt nach etwas Gutem.

Priester: Er versteht nicht, warum Sie meinen Woten Glauben schenken? Warum?

Joseph: Er sagt, Schwule und Lesben wurden deshalb jahrelang verachtet, „weil sie nicht-reproduzierend waren; schwu[le] Männer und Frauen steuerten nichts zur Erzeugung von Arbeitskräften und Armeen bei, die erforderlich waren, um die wirtschaftlichen Interessen der herrschenden Klassen zu schützen und zu fördern. [...] Homosexuelle, besonders weibliche Homosexuelle, bedrohten die männliche Unterjochung der Frau, worauf sich die Klassengesellschaft gründete“<sup>81</sup>.

Priester: Interessant... Wenn wir schon einmal bei dem Thema sind: Was halten Sie von Frauen, die mit anderen verkehren?

Joseph: Ich denke die Rolle der Frau hat ihre ganz eigene in der Gesellschaft. Das liegt an der Unterdrückung der Frau, die seit der Schöpfung herrscht. Der Mann wird entschuldigt, wenn sich die Frau ihm verweigert. Ein Bekannter sagte mal über einen

---

77 Art.6 des Gesetzes zur Änderung des Strafgesetzbuchs vom 28. Juni 1935. RGBL. I S.839.

78 Vgl. Körner, Marcel: Paragraph 175. Auf der Internetseite:

<http://boardsteinschwubbe.de/schwulenchronic/175.php#1751969>

79 Es gibt Biblstellen, die sich mit Homosexualität befassen, jedoch unterschiedlich ausgelegt werden können (siehe Anhang).

80 „[E]iner der gebräuchlichsten Codes unter Homosexuellen Menschen in den 1920er Jahren, der in der DDR noch in den 1980er Jahren verwendet wurde.“ In: Bosolo, Birgit (Herg.); Brill, Dorothee (Herg.); Weitz, Detlef: HOMOSEXUALITÄT\_EN. Dresden, 2015. S. 60.

81 „Gay Liberation Front“, Flugblatt, verteilt bei den Weltfestspielen der Jugend und Studenten. 1973.

anderen: „[A]uch seine häufigen Trinkerein werden plötzlich verständlich. Er musste sich einen Rausch antrinken, um sich mit Gewalt holen zu können, was ihm von „Rechts wegen" zustand"<sup>82</sup>.

Viele Menschen schreiben Lesben häufig folgende Eigenschaften oder Merkmale zu: „männlich kurzgeschorenes Haar [...] rauhetiefe Stimme [...] kaum vorhandener Busen [...] Lederkleidung [...] Männerkleidung [...] wie ein Kerl"<sup>83</sup>. Doch ich habe welche kennengelernt und sie sind ganz unterschiedlich. Auch erschienen mir viele sehr weiblich. Deshalb denke ich, „nur Männer können auf die einfältige Idee kommen, dass Frauen, wenn sie keine Puppen mehr sein wollen, aussehen müssen wie Kerle!"<sup>84</sup> Männer meinen häufig: „Er ist das Subjekt, er ist das Absolute: Sie ist das Andere"<sup>85</sup>. Also etwas Unvollkommenes, etwas, das sich unterzuordnen hat. Und „indem sie ab- oder's gar mit frauen treibt, bedroht sie die männliche Herrschaft und wird versteckt oder offen bestraft"<sup>86</sup>. Ich denke nicht, dass man sagen kann, entweder Schwule oder Lesben haben es schwerer, „da es zwischen Schwulen und Lesben zu viele Unterschiede gibt".<sup>87</sup> Jedoch haben Frauen den Nachteil, sich ohnehin untergeordnet verhalten zu müssen.

Priester: Da fällt mir ein: Waren Sie nicht schon einmal verheiratet?

Joseph: Ja... Isabelle... Mit ihr habe ich sogar einen Sohn. Felix.

Priester: Trotz des Namens scheint er ja nicht besonders viel Glück in seinem Leben zu haben.

Joseph: Wegen mir als Vater?

Priester: Erzählen Sie mir von ihrer ehemaligen Frau, dem Sohn und dem aktuellen Partner.

### 3. Akt, Szene 6

März 1970

Joseph: *Nun ist mein kleiner schon zwei Jahre alt. Ich bin so überglücklich, dass es ihn gibt. Nie hat mir das Leben etwas Schöneres geschenkt. Ich liebe ihn von ganzem Herzen und mit all meinen Sinnen. Die Liebe zum eigenen Kind ist die vollkommenste, die ein Mann empfinden kann. Sie ist anders – tiefgründiger als alles, was ich je empfunden habe. Ich würde alles für ihn geben: meinen Verstand, mein Herz, mein Leben.*

*Ich habe jemanden kennengelernt, den ich liebe. Ich liebe diese Person so anders als ich Isabelle liebe. Würde ich ihr sagen, ich liebte eine andere Frau, würde sie mich vermutlich hassen. Doch würde ich ihr sagen, ich liebte einen anderen Mann, würde sie mich vermutlich verabscheuen. So ist es aber: Ich liebe einen anderen Mann. Ich habe Angst davor gehabt, dass ich es nicht schaffe, eine geschaffene Ehe zu führen. Jetzt stehe ich von dem Resultat, dass ich es nicht schaffe, diese von Gott geschaffene Ehe zu führen. Ich bin einer Beziehung verfallen, die nicht von Gott geschaffen ist. Ob ich es schaffe, es ihr zu gestehen?*

*Ich habe ihn im Studium kennengelernt. Ich möchte Lehrer werden für Religion und Englisch. Er möchte Lehrer werden für Englisch und Mathematik, denn Englisch ist*

---

82 Unbekannt. In: „Bild". 17.01.1973.

83 HAW-Frauengruppe Berlin, Flugblatt: „Die Verbrechen (an) den lesbischen Frauen". 1973.

84 Ebd.

85 Bosolo, Birgit (Herg.); Brill, Dorothée (Herg.); Weitz, Detlef: HOMOSEXUALITÄT\_EN. Dresden, 2015 S. 197.

86 HAW-Frauengruppe Berlin, Flugblatt: „FRAUEN". Ca. 1974.

87 Brinkschröder, Michael: Über die Geschichte dieses Ecksteins und das, was hier nicht steht. In: AG Schwule Theologie (Hrsg.): „Eckstein – schwule Theologie". November 1992. S. 1.

*die Sprache seiner Mutter und Mathematik hat eine universelle Sprache. Wir haben gelernt, mit der Sprache der Liebe zu kommunizieren. Ich habe wirklich nie beabsichtigt, Isabelle zu hintergehen.*

*Doch bei ihm fühle ich mich vollständig. Er gibt mir ein Gefühl der Heimat und Geborgenheit. Mit ihm fühle ich mich frei, als sei ich schwerelos und unbesiegbar. Er ist humorvoll, intelligent, spontan und attraktiv.*

*Das Leben fragt nicht nach dem richtigen Zeitpunkt für Gefühle; es lebt einfach und fühlt dann, wenn du Gefühle nicht gebrauchen kannst.*

*Ich habe einen Sohn, den ich nicht mitnehmen könnte. Einen Sohn, der von seinem Vater verlassen, allein gelassen würde. Einen Sohn, der ein Opfer der Verwirrtheit seines Vaters und einer Scheidung würde.*

*Doch die Konversation mit Isabelle ist unvermeidlich, denn ich möchte nicht so tun, als sei sie die einzige. Und ich möchte meine Gefühle nicht länger verstecken müssen.*

### 3. Akt, Szene 7

Priester: Ist es Ihnen denn sehr wichtig, was andere von ihrer Art zu „lieben“ halten?

Joseph: Wissen Sie, seit meinem 14. Lebensjahr gehöre ich nicht mehr zu ihnen... Vorher hatte ich viele Freunde und Gleichaltrige, die mich gemocht haben. Mit der Zeit habe ich ein dickeres Fell bekommen<sup>88</sup> und bin nun ein wenig abgehärteter. Aber genau, wie ich gelernt habe, die Meinung anderer zunehmend zu ignorieren, habe ich auch immer mehr die Sehnsucht verspürt, wie sie zu sein und dazu zu gehören. Wissen Sie, Außenseiter empfinden Hass gegenüber den Leute, die ihnen das Leben schwer machen oder sie nicht beachten, aber den Wunsch, ein gleicher zu sein, würden sie niemals laut werden lassen – auch wenn er da ist und immer stärker wird. Ich habe mich damit abgefunden, niemals einer zu sein, der wie sie ist. Aber mir ist wichtig, was er, der mir Leben gab und gibt – mein Lebenselixier – davon hält. Deshalb sitze ich hier. „Nichts von alledem, was [ich bin], entrinnt [m]einer Sexualität. [...] [D]er Homosexuelle ist eine Spezies“<sup>89</sup>.

Priester: Wissen andere Leute von ihrer... ähm... Empfindung?

Joseph: Nein. Meinen Eltern habe ich es nie erzählt. Ich spiele Handball mit anderen Männern – immer Montags und Donnerstags. Sie alle halten wenig, also nicht davon. Sie wissen nicht davon, aber immer, wenn jemand nicht gut wirft, oder aus der Puste ist, nennen sie ihn „schwuler Hund“. Ich habe bis vor kurzem nicht verstanden, was das mit Homosexualität zu tun hat. Aber von einem Kameraden bekam ich eine Antwort auf meine Frage: Nur mädchenhafte Männer seien schwul. Er sagte, sie seien keine richtigen Männer, sondern eine Schande für die Männlichkeit. Ich weiß nicht, was an mir weiblich sein soll... Ehrlich gesagt, weiß ich gar nicht, was Weiblichkeit sein soll, wenn es sich doch um einen Mann handelt. Und selbst wenn, warum ist es etwas Schlechtes? Alle laufen sie den Mädchen hinterher - weil sie weiblich sind und das toll finden. Dann habe ich verstanden, dass Mädchen eben weiblich und Männer eben männlich sein soll. Ich habe probiert, der männlichste Mann der Welt zu sein – und war immer noch ein Männer liebender Mann. Die Weiblichkeit begehrt die Männlichkeit und die Männlichkeit die Weiblichkeit.

---

88 Bedeutet, dass man lernt, mit schwierigen Erfahrungen klar zukommen, auf Grund ähnlicher bereits erlebter Erfahrungen.

89 Brinkschröder, Michael: Von schwuler Identität und Heten, die lernen, sie selbst zu werden. In: AG Schwule Theologie (Hrsg.): „Eckstein – schwule Theologie“. November 1992. S. 6.

Begehrt die Männlichkeit eine andere, ist es ein Zeichen dafür, dass die vorgegebene Männlichkeit weiblich sein muss, denn nur die Weiblichkeit kann die Männlichkeit begehren.

Priester: Ich denke, ihre Gedanken über das Verlangen des anderen Geschlechts lenken von dem Wesentlichen ab.

Joseph: Was ist das Wesentliche?

Priester: Das Wesentliche ist, dass ihre sogenannte „Liebe“ keine Liebe, sondern eine Krankheit ist. Es gibt die Unterscheidung zwischen „natürlichem' und ‚widernatürlichem' Sexualverhalten".<sup>90</sup>

Joseph: Also meinen Sie es auch?

Priester: Wer denn noch?

Joseph: Ich habe mit einem Kollegen von Ihnen aus Berlin gesprochen; Er spricht gleiches. Warum denken Sie so?

Priester: Das Fundament des christlichen Glauben ist die heilige Schrift: die Bibel. All das, was wir für wahr halten steht in diesem Buch geschrieben, das in zwei Bücher aufgeteilt sind. Es gibt Gesetze, Joseph. Diese Gesetze richten sich gegen Gestörte wie Sie. Zu Recht.

Joseph: Was genau steht in der Bibel?

Priester: Warten Sie, ich werde ein Exemplar holen.

Joseph: Ja, ich werde warten.

*Priester verlässt den Beichtstuhl.*

Joseph: *Er denkt es auch... Er denkt wie der Priester aus Berlin. Sie werden nicht die einzigen sein, die so denken: Der himmlische Vater wird ihre Meinung teilen. Dabei liebe ich ihn doch... Das kann doch keine Krankheit sein! Oder doch?*

Priester: Homosexualität wird in der Bibel manchmal auch als Unzucht bezeichnet. Ich finde, diese Aussage ist selbst erklärend. Homosexualität ist pervers und nicht rechtens.

Hören Sie, was die Priestergesetze dazu sagen: „Kein Mann darf mit einem anderen Mann geschlechtlich verkehren; denn das verabscheue ich.“<sup>91</sup> „Wenn ein Mann mit einem anderen Mann geschlechtlich verkehrt, haben sich beide auf abscheuliche Weise vergangen. Sie müssen beide getötet werden; ihr Blut findet keinen Rächer.“<sup>92</sup> Diese Stellen sind eindeutig.

Joseph: Was ist mit David und Jonathan? Liebten sie einander nicht wie ihr eigenes Leben?<sup>93</sup>

Priester: Gott gab uns das Geschenk der Freundschaft. Es gibt Bekanntschaften, Freundschaften und sehr starke Freundschaften. Der Königssohn und der ehemalige Hirte fanden keine anderen Worte füreinander. Der Ausdruck der Liebe wird heutzutage fast ausschließlich für eine Partnerschaft verwendet. Aber es gibt auch die Freundschaft, die stark ist, aber die sexuelle Liebe ausschließt.

Joseph *geschockt, nachdenklich*: Muss ich jetzt sterben...?

---

<sup>90</sup> Hergemüller, Bernd-Ulrich: Von der „stummen Sünde“ zur „Schwulenbewegung“. In: Bardelmeier, Ulrich (Herausgeber), Schulte Henning, Andreas (Herausgeber): Mythos Münster. 1994. S. 53.

<sup>91</sup> Levitikus 18, 22.

<sup>92</sup> Levitikus 20, 13.

<sup>93</sup> Vgl. 1. Samuel 18, 1.

Priester: Zumindest behandelt werden. Es gibt sehr gute Therapien, die eine solche Störung heilen können. Dieses Thema war zu Zeiten des heiligen Paulus nicht unbekannt. Schon damals gab es Leute, die vom richtigen Weg abgekommen sind: Sie sind der Todsünde verfallen. Sie haben Unzucht mit Gleichgeschlechtlichen getrieben und hatten eine gerechte Strafe zu erwarten. Christus ist auch für sie ans Kreuz gegangen, aber mit solchen Schandtaten verhöhnt man sein Opfer nur, denn der Tatbestand der Sünde, die so sinnlos ist und nur der Lust dient, ist gewiss. Den Römern wurde mitgeteilt, was der Herr davon hält: „Sie tauschten den wahren Gott gegen ein Lügengespinnt ein, sie haben die Geschöpfe geehrt und angebetet anstatt den Schöpfer- gepriesen sei er in Ewigkeit, Amen! Darum lieferte er sie schändlichen Leidenschaften aus. Ihre Frauen vertauschten den natürlichen Geschlechtsverkehr mit dem widernatürlichen. Ebenso gaben die Männer den natürlichen Verkehr mit Frauen auf und entbrannten in Begierde zueinander. Männer trieben es schamlos mit Männern. So empfangen sie am eigenen Leib den gebührenden Lohn für die Verringerung ihres Denkens“<sup>94</sup>.

Verstehen Sie, was ich meine?

Joseph: Ja. Warum sind Sie sich so sicher, was den Erfolg einer Therapie angeht?

Priester: Selbst der Bischof von Münster – Heinrich Tenhumberg – „gab der Hoffnung auf therapeutische und medizinische Heilungserfolge Ausdruck“<sup>95</sup>. Und auch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) stuft Homosexualität als eine Krankheit ein<sup>96</sup>. Und Krankheiten sind in der Regel behandelbar.

Joseph: Wie läuft eine solche Therapie statt?

Priester: Wissen Sie, ich weiß nicht viel darüber. Jedoch weiß ich, dass die Störung sowohl psychisch als auch physisch behandelt werden kann. „Patient\_innen [werden] beispielsweise homoerotische Abbildungen unter Zuführung von Elektroschocks vorgelegt, gefolgt von heteronormativen Abbildung unter Auslassung derselben“<sup>97</sup>. Das ist aber gar nicht schlimm, Sie wissen ja, dass es notwendig ist.

Joseph: Ja.

Priester: Die Sünde oder die Reinheit und Erbarmung Gottes, Sie müssen sich entscheiden. Aber Christus wird den Teufel besiegen, das werden sie merken. Sobald Sie sich dem Kampf gegen ihn – der Therapie – verschreiben. Sie sind ein gutes Mensch, Joseph. Kehren Sie zurück auf den rechten Weg und sich ab von der Sünde!

*Im Hintergrund wird ein zunehmendes Geschrei hörbar.*

Leute *schreiend*: „HOMOS AUS DEN LÖCHERN! HOMOS AUS DEN LÖCHERN!“<sup>98</sup>

Joseph: Was ist da draußen los?

Priester: Ich weiß es nicht.

Joseph: Wissen Sie, ich habe mich der Liebe verschrieben. Der Liebe zu Gott und der zu meinem Partner. Ich weiß nicht, was die rechte ist. Welchen Weg soll ich gehen?

Priester: Das Jenseits ist ewig, das Diesseits jedoch nur von kurzer Dauer.

---

94 Römer 1, 25-27.

95 Hergemüller, Bernd-Ulrich: Von der „stummen Sünde“ zur „Schwulenbewegung“. In: Bardelmeier, Ulrich (Herausgeber), Schulte Henning, Andreas (Herausgeber): *Mythos Münster*. 1994. S. 67.

96 Vgl. Bosolo, Birgit (Herg.); Brill, Dorothee (Herg.); Weitz, Detlef: *HOMOSEXUALITÄT\_EN*. Dresden, 2015. S. 77.

97 Bosolo, Birgit (Herg.); Brill, Dorothee (Herg.); Weitz, Detlef: *HOMOSEXUALITÄT\_EN*. Dresden, 2015. S.128.

98 Aufschrift eines Plakates der Homosexuellen-Demonstration am 27.04.1972 in Münster.



Joseph: Ich muss mich meiner Sünde hier bekennen, vor Ihnen. Die Wahl, welches die Sünde ist, ist schwieriger als ich dachte.

Eine Person *schreiend*: HOMOS! RAUS MIT EUCH AUS DEN DRECKIGEN LÖCHERN! JAHRELANG HABEN SIE UNS UNTERDRÜCKT, AB HEUTE IST SCHLUSS DAMIT!

Die Menge im Chor: „HOMOS RAUS AUS DEN LÖCHERN!“<sup>99</sup>

Joseph: Ich muss wissen, was da draußen vor sich geht!

Priester: Joseph! Bleiben Sie hier! Joseph..

*Draußen vor den großen Kirchentüren: „circa zweihundert Vertreterinnen und Vertreter jeglicher Richtung [ziehen] mit Plakaten durch die Stadt und [suchen] über Megaphone den ‚Dialog mit der Bevölkerung‘.“<sup>100</sup> Sie demonstrieren für die Akzeptanz von Homosexualität und gegen den Kapitalismus. Anhand von Parolen und Aufschriften wie „Brüder und Schwestern/ Warm oder nicht/ Kapitalismus bekämpfen/ Ist unsere Pflicht“<sup>101</sup> oder „Tust du auch noch so normal/ Eine Tunte bist du auf jeden Fall“<sup>102</sup>, tun die Studenten ihre Meinung kund.*

Joseph: Was tut ihr hier?

Mann: „[W]ir können an der Institution Kirche in einer Stadt wie Münster (zudem noch Sitz eines sich liberal gebenden Bischofs) nicht vorbeigehen“<sup>103</sup>. „80,9 % der Befragten [haben] Benachteiligung/ Diskriminierung wegen ihrer Homosexualität am Arbeitsplatz schon erlebt“<sup>104</sup>. Dem müssen wir ein Ende machen! Denn, „rund 14.000 der Münsteranerinnen und Münsteraner [sind] schwul resp. Lesbisch orientiert“<sup>105</sup>.

Zweiter Mann: Ja! Ich kenne jemanden, „Martin Linderner [...], dem wegen seiner Homosexualität seine Beförderung bei der Bundeswehr verweigert wurde“<sup>106</sup>!

Frau: Wir werden uns „nicht schweigend unterwerfen, sondern die Gerechtigkeit Gottes einfordern, von dem [wir] wissen, daß er [uns] nicht verurteilt, auch wenn ringsherum alle von der Schuld der Opfer überzeugt sind“<sup>107</sup>!

Joseph: Warum gerade heute?

Mann *lächelnd*: Es ist der erste Jahrestag der Gründung der „Studentischen Aktionsgruppe Homosexualität – HSM Münster“!<sup>108</sup>

*In Mitten der Menge läuft Dave, Josephs Partner.*

#### 4. Akt, Szene 1a

Joseph: Glaube, das Christentum, Gott – all die Jahre habe ich mich diesen Werten gewidmet. Werte, nach denen auch viele, viele andere Menschen leben. Jahrtausende

---

99 Bild 1 im Anhang.

100Hergemüller, Bernd-Ulrich: Von der „stummen Sünde“ zur „Schwulenbewegung“. In: Bardelmeier, Ulrich (Herausgeber), Schulte Henning, Andreas (Herausgeber): Mythos Münster. 1994 S. 68.

101Parole Martin Danneckers, Bild 2 im Anhang.

102Aufschrift des Plakats Frank Ripplohs bei der Homosexuellen-Demonstration in Münster, 1972.

103Unbekannt. In: Schwulenzeitung „him“. Juni 1972.

104Unbekannt: „Die Arbeit des Runden Tisches zur Lesben-/ Schwulenpolitik“, 18.01.1995. S. 21.

105Unbekannt: „Die Arbeit des Runden Tisches zur Lesben-/ Schwulenpolitik“, 18.01.1995. S. 3.

106Zeitung: „Knipperdolling“, Nr. 5. S. 10, 1981.

107Brinkschröder, Michael: Postmoderne und schwule Theologie. In: AG Schwule Theologie (Hrsg.): „Eckstein – schwule Theologie“, November 1992. S. 16.

108Hergemüller, Bernd-Ulrich: Von der „stummen Sünde“ zur „Schwulenbewegung“. In: Bardelmeier, Ulrich (Herausgeber), Schulte Henning, Andreas (Herausgeber): Mythos Münster. 1994. S.68.

bestehen diese schon und Jahrtausende geben sie den Menschen Kraft und ein Leben – auch nach dem Tod!

Priester: Joseph, kommst du?

Joseph: Ja, ich komme. Sie hatten Recht. All die Menschen in all dieser Zeit irren sich nicht. Der Teufel hat Besitz von mir ergriffen. Meine Aufgabe ist es, ihn zu bekämpfen. Das Leben fordert mich heraus und ich muss der sündhaften Versuchung standhalten.

Priester: Sie haben verstanden?

Joseph: Ja. Ich bekenne mich schuldig. Christus, ich habe dein Opfer nicht verdient: Ich bin ein Mensch voller Sünde.

Priester: Der Herr vergibt dir. Du kannst den Neuanfang wagen, den der himmlische Vater dir schenkt.

*Joseph und der Priester beten das Vaterunser gemeinsam und schließen die Beichte mit einem Amen und einer Bekreuzigung.*

Priester: Nun, ich denke, Sie sollten mit einer Therapie anfangen.

Joseph: Ja, das wäre sehr gut.

Priester: Ich habe die Kontaktdaten von jemandem, der seine Arbeit sehr gut macht. Kommen Sie mit in mein Büro...

*Joseph hat nach 20 weiteren Jahren bereits zwei beendete Therapien und eine abgebrochene hinter sich. Er hat wieder geheiratet und mit seiner zweiten Frau noch einen Jungen und zwei Mädchen bekommen. Mit Dave hat er keinen Kontakt mehr, um die Distanz zu dem Ausdruck seines Vergehens zu wahren. Isabelle verabscheut ihren ehemaligen Mann weiterhin, der zu seinem mittlerweile erwachsenen Sohn einen sehr guten Kontakt pflegt.*

*Das Gefühl, das Joseph seine Frau liebt, trägt. Nie wieder hat er eine solch vollkommene und tiefe Liebe wie zu Dave mehr verspürt. Das Innenleben Josephs ist ein einziges Wrack. Nachts schläft er schlecht, hört Stimmen und verschließt sich seinen Mitmenschen. Selbstmordgedanken finden großen Raum im Kopf des 46-Jährigen und beeinflussen diesen, auch nach seinem zweiten Selbstmordversuch am 14.12.1984. Die Therapie scheint nicht anzuschlagen und bestärkt Joseph in dem Gefühl, nichts wert zu sein und keinen Platz in dieser Welt zu haben.*

*Die Ausübung der Religion fordert von Joseph das Opfer der Glückseligkeit.*

#### 4. Akt, Szene 1b

Joseph: Glaube, das Christentum, Gott - all die Jahre habe ich diesen Werten gewidmet. Werte, nach denen auch viele, viele andere Menschen leben. Jahrtausende bestehen diese schon und Jahrtausende geben sie den Menschen Kraft und ein Leben – auch nach dem Tod!

Priester: Joseph, kommst du?

Joseph: Nein. Ich habe nun verstanden, dass die Menschheit einer Lüge nachgeeilt ist. Es ist in Ordnung, als Mann einen Mann zu lieben und als Frau eine Frau.

Frau: „Wenn all die schwulen Organisationsleiter, Pastoren, Diakone und sonst schwulen und lesbischen Mitarbeiter aus Empörung ihre Arbeit niederlegten: wir wissen: die Kirche müsste einpacken“<sup>109</sup>!

---

109Homosexuelle Initiative Hamburg. In: Münsteraner Stadtblatt Nr. 2. 31.01.-13.02.1983. S. 10

Dave: Joseph!

Joseph: Dave!

*Die Partner laufen auf einander zu, nehmen sich in den Arm und küssen sich.*

Joseph: Ich habe verstanden! Es ist egal, was die anderen sagen, ich gehöre zu dir!

Dave: Ich bin so glücklich. Wir werden so glücklich sein!

Joseph: Nicht ich bin abartig, sondern die Umstände, die zulassen, dass andere etwas Widernatürliches in mir sehen, was durch und durch natürlich ist!

Fremder *lächelnd*: „Die Homosexualität ist sicherlich kein Vorzug, aber sie ist auch nichts, dessen man sich schämen müsste, kein Laster, nichts Entwürdigendes, und sie kann auch nicht als etwas krankhaftes angesehen werden. (...) Es ist ein grösseres Unrecht, ja eine Grausamkeit, die Homosexualität als ein Verbrechen zu verfolgen“<sup>110</sup>.

*Joseph lebt nach 20 Jahren weiterhin mit seinem Lebensgefährten Dave zusammen. Die „Liberalisierung des Paragraphen 175 im Jahre 1969“<sup>111</sup> macht ein legales Zusammenleben der beiden möglich. Isabelle verabscheut ihren ehemaligen Mann weiterhin, der zu seinem mittlerweile erwachsenen Sohn ebenfalls keinen Kontakt hat, da dieser mit der Lebensweise bezüglich der Partnerschaft und dem Ablehnen der Kirche nichts anfangen kann und beides für sündhaft hält. Joseph, der mit der gesellschaftlichen Ausgrenzung, dem radikalen Ausstreichen der Kirche aus seinem Leben und deren Verurteilung nicht umgehen kann, leidet unter Schlafstörungen und Minderwertigkeitskomplexen.*

*Das Bestehen auf seine Freiheit und Liebe fordert von Joseph das Opfer der Glückseligkeit.*

*Jedoch erkennt er: „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation in der er lebt.“<sup>112</sup>*

---

110Freud, Sigmund: Abschrift. In: American Journal of Psychiatry, Bd. 107, 10.04.1951.

111Hergemüller, Bernd-Ulrich: Von der „stummen Sünde“ zur „Schwulenbewegung“. In: Bardelmeier, Ulrich (Herausgeber), Schulte Henning, Andreas (Herausgeber): Mythos Münster. 1994. S.66.

112Flugblatt, Einladung zur Vorführung von Rosa von Praunheims Film „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt“ am 19.05.1972 im Delphi Filmpalast am Zoo, Berlin.

## 3.2 Fazit

### 3.2.1 Sachurteil

Die Sichtweise auf „Homosexualität“ der verschiedenen Menschen ist unterschiedlich und wird ebenso unterschiedlich begründet. Sowohl die Sichtweise als auch die dazugehörige Begründung sind in der Regel davon abhängig, welcher gesellschaftlichen Gruppe der Beurteilende angehört.

Während die katholische Kirche zwar nicht homosexuelle Gedanken, aber homosexuelle Handlungen verurteilt, berufen sich Homosexuelle auf die allgemeingültigen Menschenrechte.

Die Bibel als Wert auf der einen und die Menschenrechte als Wert auf der anderen Seite, scheinen zunächst nicht widersprüchlich zu sein.

Die Kirche – entstanden in der unmittelbaren Zeit nach Jesu Christi Leben auf der Erde – beruft sich bezüglich der Sichtweisen und Handlungsgrundsätzen auf die Bibel, die sogenannte „Heiligen Schrift“ des Christentums, auf deren Erzählungen und Überlieferungen die Religion gründet und basiert. Diese trifft auch Aussagen bezüglich der Homosexualität, die häufig als Belege für den Ausschluss Homosexueller oder die Ablehnung von Homosexualität aufgeführt werden und belegen sollen, dass Homosexualität nicht gottgewollt und sogar eine Sünde sei. Häufig wird auch das Argument vertreten, Gott habe Mann und Frau lediglich füreinander geschaffen, damit sie einander ergänzen und Kinder zeugen können.

Männer und Frauen hingegen, die sich vom gleichen Geschlecht angezogen fühlen, fordern Freiheit und Akzeptanz für ihre Sexualität. Diese Forderung wird begründet mit den Werten, für welche die allgemeingültigen Menschenrechte stehen und die auch die Bundesrepublik Deutschland vertritt: Freiheit, Gleichheit und die unantastbare Würde des Menschen. Freiheit, die freie Entscheidungen fordert, solange kein Anderer in den eigenen eingeschränkt oder gefährdet wird. Gleichheit, die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung innerhalb der Gesellschaft und vor dem Gesetz fordert. Würde, die unantastbar ist, unabhängig von Herkunft, Bildung, Geschlecht, Sexualität oder Ähnlichem.

Bezüglich der gleichgeschlechtlichen Liebe vertritt die Kirche eine andere Meinung, als Homosexuelle, demnach werden auch andere Werte angeführt. Während die katholische Kirche ihre Aussagen mit ihrer Interpretation der Bibel begründet, tun schwule Männer und lesbische Frauen dasselbe anhand der Menschenrechte und den damit verbundenen Werten, die in der Zeit der Aufklärung in Europa für die Menschen an Bedeutung gewonnen haben.

Auf Grund dieser Tatsache handelt es sich um einen Wertekonflikt, der unvereinbar scheint.

Dennoch gab und gibt es immer wieder Menschen, die versucht haben und versuchen, die unvereinbaren Werte zu vereinbaren. Beispielsweise Mitglieder der Gruppe HuK (Homosexualität und Kirche), die den Dialog bezüglich der Homosexualität mit der Kirche gesucht haben. Jedoch ist bisher keine offizielle Einigung erfolgt. Homosexuelle fühlen sich (weiterhin) zu Unrecht diskriminiert und fordern Gleichheit, Freiheit und ebenfalls eine Würde, die unantastbar ist – unabhängig von der Benennung des Geschlechts, zu dem sie Liebe empfinden.

Die katholische Kirche ist größtenteils der Auffassung, Homosexualität sei nicht gleichzusetzen mit Heterosexualität, weshalb weitere weiterhin Vorteile genießt.

In diesem Fall sind die Werte der Interpretation der Bibel und die der Menschenrechte unvereinbar. Homosexuelle fühlen sich von einer Institution ausgeschlossen, die (seit) lange(r) Zeit die Werte der Menschen bestimmt (hat).

### 3.2.2 Werturteil

Die demokratische Verfassung in Deutschland legt – unter anderem – bestimmte Werte fest. Vor allem die Menschenrechte sind von besonderer Bedeutung. Die Situation der Homosexuellen hat sich in den letzten 50 Jahren verändert. Die Gesetze, die Lesben und Schwule betreffen haben sich den Werten der Menschen- und Bürgerrechte angepasst: Freiheit, Gleichheit, die unantastbare Würde des Menschen sind solche, die gelten und nun auch zumindest offiziell in Deutschland für Homosexuelle.

Jedoch ist Homosexualität noch in vielen Ländern verboten und kann sogar mit der Todesstrafe bestraft werden (z.B. im Jemen, Iran, Irak, Nigeria, Katar, Mauretanien, Saudi Arabien, Somalia, Sudan, Vereinigte Arabische Emirate). Die Rechtfertigung hierfür stellt ins Besondere das Recht der Scharia, dem islamischen Gesetz, dar. Da diese in einem christlichen Staat wie Deutschland keine Rolle spielt und Deutschland den Werten der Aufklärung nach und nach Raum verschafft hat, ist eine Beziehung von Homosexuellen der von Heterosexuellen gleichgestellt. Jedoch tut sich die katholische Kirche noch schwer mit einer Gleichberechtigung (wobei die Meinung innerhalb dieser auch auseinandergehen). Während der eine gar keinen Raum für Homosexualität schaffen möchte, zählt für den Anderen bloß der Mensch und nicht die Sexualität. Wieder ein Anderer legt die „kritischen“ Bibelstellen ganz anders aus und hält nichts von Diskriminierung Homosexueller oder Homosexualität in irgendeiner Form.

Lewis Zeigler, der Erzbischof von Monrovia beispielsweise begriff Homosexualität als die Ursache der Ebolafieber-Epidemie 2014 in Westafrika.

Papst Franziskus hingegen meint, dass Beziehungen jeweils in all ihrer Vielfalt gesehen werden müssen. Auch wenn er sich weiterhin gegen eine kirchliche Ehe zwischen zwei Gleichgeschlechtlichen ausspricht.

Eine solche Auffassung Zeiglers hat meiner Meinung nach weder etwas mit Verstand, noch mit der gepredigten Liebe Gottes – zu ausnahmslos allen Menschen – zu tun. Rein biologisch ist es bereits nicht möglich, dass eine Form der psychischen oder physischen Liebe der Grund für eine physisch bedingte Krankheit sein kann. Theologisch könnte man eine solche Krankheitswelle mit einer Strafe Gottes vielleicht begründen. Ich aber glaube an einen Gott, der liebt, der befreit und, der jeden Menschen so annimmt wie er ist, auch mit Schandtaten, Verbrechen, oder Sünde, die er oder sie begangen hat<sup>113</sup>, wobei ich Homosexualität weder mit Schandtaten, Verbrechen oder Sünde vergleiche oder gleichsetze.

Homosexualität ist weder eine Sünde, noch die Ursache für einen Virus, Naturkatastrophen oder ähnlichem. Homosexualität ist Liebe, die ein Mensch gegenüber einem anderen mit dem gleichen Geschlecht fühlt.

Diese Liebe ist auch rechtlich abgesichert, denn niemand darf auf Grund seiner Sexualität benachteiligt werden.

Mit gleichgeschlechtlicher Liebe ist unsere Gesellschaft gegebenenfalls nicht so vertraut wie mit der zum anderen Geschlecht, jedoch wertet die gesellschaftliche Akzeptanz einen Zustand weder auf noch ab – hat also keinen Einfluss auf den Wert von beispielsweise der Homosexualität. Die Würde des Menschen ist unantastbar, ebenso die Freiheit in jeglicher Form, die nicht das Leben eines Anderen beeinträchtigt. Diese gesellschaftlichen Werte zählen für mich und auch für den deutschen Staat. Ebenso geben die religiösen Werte meiner Meinung ein Gewicht: Gott verurteilt Homosexualität nicht, sondern erwartet Liebe von den Menschen – Liebe in sämtlichen Formen.

---

113 Vgl. Lukas 5,32.

Die Diskriminierung Homosexueller oder von Homosexualität ist weder vereinbar mit meiner persönlichen Ansicht des christlichen Glaubens, noch mit meiner Auslegung der Bibel oder solchen Rechten, die einem jeden Menschen zugesprochen werden und allgemeingültig sind. Meiner Meinung nach, ist es nun an uns und den nachfolgenden Generationen, die zustehenden Rechte für Homosexuelle weltweit einzufordern und in solchen Ländern für gesellschaftliche Akzeptanz zu kämpfen, in denen diese Rechte bereits offiziell zum Gesetz gemacht wurden.

## 4. Literaturverzeichnis und Anhang

### 4.1 Literaturverzeichnis

- Bosolo, Birgit (Herg.); Brill, Dorothée (Herg.); Weitz, Detlef: HOMOSEXUALITÄT\_EN. Dresden, 2015.
- Brinkschröder, Michael: Von schwuler Identität und Heten, die lernen, sie selbst zu werde. In: AG Schwule Theologie (Hrsg.): „Eckstein – schwule Theologie“, November 1992.
- Ebmeyer, Martin. In: „Interview mit Herrn Ebmeyer“, 2016.
- Enders, Martin. In: Interview mit Martin Enders, Münster 2016.
- Freud, Sigmung: Abschrift. In: American Journal of Psychiatry, Bd. 107, 10.04.1951.
- Fricke, Armin. Die Angst vor der Öffentlichkeit und die vor der eigenen Courage. In: AG Schwule Theologie (Hrsg.): „Eckstein – schwule Theologie“, November 1992.
- Gammerl, Benno: Eine Regenbogengeschichte. In: Bundeszentrale für politische Bildung, 17.05.2010.
- „Gay Liberation Front“: Flugblatt, verteilt bei den Weltfestspielen der Jugend und Studenten, 1973.
- HAW-Frauengruppe Berlin, Flugblatt: „Die Verbrechen (an) den lesbischen Frauen“, 1973.
- HAW-Frauengruppe Berlin, Flugblatt: „FRAUEN“, ca. 1974.
- Hergemüller, Bernd-Ulrich: Von der „stummen Sünde“ zur „Schwulenbewegung“. In: Bardelmeier, Ulrich (Herausgeber), Schulte Henning, Andreas (Herausgeber): Mythos Münster, 1994.
- Heß, Michael: „Der ungeliebte Aktivist“. In: draußen!, Januar 2015
- Homosexuelle Initiative Hamburg. In: Münsteraner Stadtblatt Nr. 2 S. 10, 31.01.-13.02.1983.
- Körner, Marcel: Paragraph 175. Auf der Internetseite: <http://boardsteinschwubbe.de/schwulenchronic/175.php#1751969>
- Römische Glaubenskongregation an die Bischöfe der kath. Kirche an Homosexuellen, 1985.
- Röverkamp, Marie: „Lieber warmer Bruder als kalter Krieger“. In: Westfälische Nachrichten, 27.04.2012
- Strafgesetzbuch:  
Art.6 des Gesetzes zur Änderung des Strafgesetzbuchs vom 28. Juni 1935, RGBl. I S.839.  
§175a des Strafgesetzbuches Deutschland , 1949.
- Titelseite: „§175. Das Gesetz fällt – bleibt die Ächtung?“. In: „Der Spiegel“, Nr. 20, 12.05.1969.
- Ulrichs, Karl Heinrich: Forschung über das Räthsel der mann männlichen Liebe. Verlag rosa Winkel, 1994.
- Unbekannt: Unter Null bringen. In: Der Spiegel, 30.10.1972.
- Unbekannt. In: „Bild“, 17.01.1973.
- Unbekannt: Das kirliche Lehramt und die Homosexualität. In: „Eckstein – schwule Theologie“, November 1992
- Unbekannt: „Die Arbeit des Runden Tisches zur Lesben-/ Schwulenpolitik“, 18.01.1995.
- Vogt, Arnold: „Das andere Münster - zwischen Kirchen, Strafjustiz, nationaler Mehrheit und Einheit, Kunst, Wissenschaft, Politik und Menschenrechten, den Niederlanden und anderen Nachbarregionen. In: Rosa Geschichten, Arbeitskreis des KCM e.V. (Hrsg.): Eine Tunte bist Du auf jeden Fall - 20 Jahre Schwulenbewegung in Münster, Münster 1992, S. 74
- Unbekannt: „Knipperdolling“, Nr. 5 S. 10, 1981.
- Unbekannt: „Die Heimlichtuerei macht einen kaputt“. In: „Brigitte“, 27.03.1975.
- Unbekannt. In: Schwulenzeitung „him“, Juni 1972.

## 4.2 Anhang

### 4.2.1 Interviews

#### 4.2.1.1 Interview mit Martin Enders (KCM)

Hannah: Hallo, was ist Ihre Aufgabe beim KCM?

Enders: Da muss man ja unterscheiden zwischen Haupt- /Ehrenamt. Ganz offiziell heißt es halt psychosoziale Beratung von Schwulen und Lesben, Trans- und Bisexuellen und deren Angehörigen. Dazu gehört alles an Beratungsgesprächen: Wenn z.B. jemand Coming-Out Probleme hat oder Partnerschaftsprobleme oder jemand mit dem Coming-Out seines Sohnes zum Beispiel Probleme hat, dann bin ich ein Ansprechpartner. Und daneben ist ein ganz Großes Feld die Schulaufklärung, bei der wir über Homosexualität aufklären. Ehrenamtlich bin ich außerdem im Vorstand, aber nicht der Vorsitzende.

Hannah: Sie gehen dann ja häufig in Schulklassen und bekommen die Reaktion der einzelnen Schüler mit. Wie ist die Akzeptanz der Jugendlichen gegenüber dem Thema?

Enders: Man kann es sehr schlecht pauschalisieren, da es von Schule zu Schule Unterschiede gibt. Klassen, die da fitter sind und weniger Probleme damit haben und Klassen, die ganz massive Probleme damit haben. Generell finde ich leider, dass sich die Akzeptanz wieder rückwärts bewegt, Schüler waren schon toleranter, was das angeht, so vor 15 Jahren. Es gibt ja auch Studien, die beweisen, dass Schüler heutzutage dazu neigen, generell alles abzulehnen, was nicht zu der Norm zählt, also auch Homosexualität. Ich bekomme aber auch mit, dass die wenigsten Schüler, die was dagegen haben Schwule oder Lesben kennen. Sie haben ein Gefühl von „das ist ablehnenswert“, ohne sich jemals damit beschäftigt zu haben. Deshalb funktioniert diese Aufklärung auch so gut, weil die Schüler begreifen, dass solche Menschen lediglich eine andere sexuelle Orientierung haben, was die wesentlichen Unterschiede betrifft.

Hannah: Die Akzeptanz ist also zurück gegangen? Wie war es denn vorher?

Enders: Also generell ist die Beobachtung, dass die Akzeptanz wellenförmig verläuft, also zunimmt und abnimmt. Das ist schon immer so gewesen und momentan befinden wir uns auf der Abwärts-Welle.

Hannah: Wissen sie, wie die Akzeptanz von Schwulen und Lesben im Allgemeinen zu Zeiten der Homosexuellen Demo in Münster 1972 war?

Enders: Das ist relativ schwierig zu vergleichen. Zu der Zeit war sowas etwas Unerhörtes, das sich da Schwulen und Lesben zusammen tun, auf die Straße gehen, offen dazu stehen und dann auch noch Akzeptanz einfordern. Das wurde als eine Provokation aufgenommen. Das diese Forderung nach Gleichberechtigung, einen Grund hat – weil es einfach keine gab – ist damals in den Köpfen der Nicht-Betroffenen noch nicht so angekommen. Ich denke, das hat man damals mit allem was „anders“ ist in einen Topf geworfen, auch mit Sachen, die nicht okay sind, bspw. mit Pädophilie. Mit diesem „Schmuddeleimer“ wollte sich keiner beschäftigen. Die Differenzierung hat dann noch ein paar Jahre gedauert. Aber diese Demo war sicherlich ein guter Startpunkt dafür.

Hannah: Das heißt, die Menschen dachten, dass Homosexuelle auch automatisch pädophil sind?

Enders: Dachten viele und denken heute auch noch viele. Eine Bekannte ist Grundschullehrerin in Bochum und leitet diese. Dort arbeiten zwei schwule Lehrer und sie hatte irgendwann eine Horde Eltern vor der Tür stehen, die gesagt haben, sie wollen nicht, dass ihre Kindern von den beiden unterrichtet werden, weil sie die Kinder anfassen. Das



denken viele und eine solche Situation ist nicht selten. Wenn man sagt, Homosexuelle Lehrer fassen die Jungen an, wäre der Umkehrschluss ja, dass heterosexuelle Lehrer die Mädchen anfassen. Aber das bedenken viele nicht. Homosexualität hat genauso viel mit Pädophilie zu tun wie Heterosexualität. Im Themenbereich der Sexualität ist es oft so, dass Menschen bewerten, ohne zu wissen worum es geht.

Hannah: Das erlebt man in der Schule auch ganz häufig...

Enders: Ja, genau. In der Schule bekommt man von den Schülern gesagt, es gebe kein typisch schwul, aber sie sind dann bei unserem Outing trotzdem überrascht, weil man es uns eben nicht ansieht. Das passt nicht zusammen. Häufig sagen sie auch das, was der Lehrer hören will, die emotionale Ebene sieht anders aus.

Hannah: Um nochmal auf die Demo zurück zu kommen: Hat sich dadurch nachfolgend was geändert, was die Akzeptanz betrifft?

Enders: Das geht in den Bereich der Vermutungen. Man kann nicht genau sagen, ob Veränderungen konkret mit der Demo zusammenhängen. Sie hat sicherlich in Deutschland eine Menge losgetreten für viele Schwule und Lesben. Sich zu zeigen und offen für die eigenen Rechte einzustehen. Da hat sich schon eine Menge verändert, wenn man heute mit 1972 vergleicht: Das ist eine ganz andere Nummer. Zwar besteht auch heute noch keine komplette Gleichberechtigung, aber es ist relativ einfach, offen in Deutschland schwul oder lesbisch zu leben, ohne Probleme zu bekommen. Das hat zumindest mit der Schwulen- und Lesbenbewegung zu tun. In den 60er fing es an, dass Homosexuelle sich organisiert haben und Anfang der 70er wurden diese Organisationen auch für andere Leute sichtbar.

Hannah: Wie haben sie sich denn organisiert?

Enders: Einige Lesben und Schwule kannten sich halt und haben beschlossen, dass sie sich nicht mehr verstecken wollen. Bis dahin haben sie alles heimlich gemacht und darauf geachtet, dass es niemand mitbekommt. Bis sie dann gemerkt haben, dass es sie nicht weiterführt. Damit die Leute sehen, dass sind nicht nur drei Leute aus ganz Deutschland, die irgendwas Schlimmes machen. Sondern damit sie sehen, dass es normal ist, dass Menschen schwul oder lesbisch sind und damit nichts Schlimmes machen.

Hannah: Dazu hat doch auch der Paragraph 175 eine Menge zu beigetragen, oder?

Enders: Genau. Letzlich ist das ja noch ein Paragraph der Nazi-Zeit. Daran hat die Bunderepublik viel zu lange festgehalten. Aus heutiger Sicht ist es fast schon spannend, dass dieses Gesetz nach dem Mauerfall gekippt wurde, weil die DDR schon deutlich weiter war in diesem Punkt. Dort wurden Homo- und Heterosexualität zumindest juristisch gleich behandelt. Das Gesetz wurde der DDR dann angepasst.

Hannah: Wann wurde der Paragraph abgeschafft?

Enders: 1992. Das ist zwar schon eine Weile her, aber auch gerade mal 25 Jahre.

Hannah: Wie viele Leute sind im Schnitt schwul oder lesbisch?

Enders: Man sagt so ca. 8 Prozent. Das wirkt zwar erst nicht so viel, sind in einer Stadt wie Münster aber gut 20 000 Schwule oder Lesben.

Hannah: Und viele trauen sich gar nicht, sich zu outen?

Enders: ich denke im Vergleich zu z.B. Den Zeiten der Demo trauen sich das heute viel mehr Leute und leben es auch. Sie achten dann auch sehr auf Gleichberechtigung.

Hannah: Wissen sie, wie Homosexualität in der Kirche gesehen wird?

Enders: Evangelisch ist schonmal deutlich einfacher, weil keine Verschriftlichung einer diskriminierenden Haltung vorliegt. Ofizell ist es kein problem. Inoffiziell auch, Diskriminierende sind die Minderheit. Die katholische Kirche ist schwierig. Seit Jahrhunderten wurde gesagt, Homosexualität sei verboten, was natürlich Unsinn ist. Die katholische Kirche hat dann eingesehen, dass das nicht so clever ist und dann gesagt, homosexuell sein ist okay, aber soll unterdrückt werden. Was auf traurige Art fasziniert, ist, dass es ein Anti-Diskriminierungs Gesetz in Deutschland gibt, aber die Kirche wird dabei ausgenommen – hat also die staatliche Erlaubnis zu diskriminieren. Wenn jemand z.B. Seinen gleichgeschlechtlichen Freund vorstellt, darf er gekündigt werden. Ich finde, es ist skandalös, 98% der Einrichtungen werden vom Staat finanziert, der in dem Fall Diskriminierung legalisiert.

Hannah: Sind Sie in der Kirche?

Enders: Nein, ausgetreten, aber das war nur einer der vielen Gründe. Aber es gibt viele schwule Männer, die dort sind oder arbeiten. Katholiken sagen, dass sie Mehrheit nicht gegen Homosexualität ist, aber dann sollte die Mehrheit auch mal aufstehen. Diskriminierung ist nicht die Regel, aber ein Recht. Ich kenne auch jemanden, dem von der katholischen Kirche Hilfe erhalten hat, als er Probleme mit seiner Homosexualität gehabt hat.

Hannah: Glauben sie insgesamt, dass sich die Lage für Homosexuelle in der katholischen Kirche verbessern wird?

Enders: Ist ein wenig, wie in eine Glaskugel schauen. Die katholische Kirche ist nicht schnell darin, sich zu bewegen und braucht lange. Deshalb denke ich, dass das noch länger dauert. Außerdem wird sie gucken, was der schrumpfenden Mitgliederzahl wichtig ist und das sind häufig sehr konservative Menschen, die das nicht wollen. Diese Menschen möchte die Kirche nicht verlieren.

Hannah: Und sonst, was die Demo angeht, wissen Sie darüber noch was?

Enders: Wenn man sich z.B. die Fotos ansieht, finde ich es sehr spannende, wie sehr das damals mit Kapitalismuskritik zusammenhing. Das ist heute überhaupt nicht mehr der Fall. Es gibt linksextreme Schwule, aber auch neo-konservative. Das ist ganz unerschiedlich und hat nichts mehr mit politischer Meinung zu tun. Ich denke das hat viel damit zu tun, dass sich diese Demo aus der Studentenbewegung entwickelt hat. Die war früher eher links-kommunistisch.

Hannah: Haben Sie schon einmal Diskriminierung erfahren?

Enders: Kommt drauf an, was man darunter versteht. Auf der Straße sieht man es mir nicht an, aber bin ich mit meinem Freund unterwegs, starren die Leute richtig. Da merke ich, dass es mir dann anders geht als heterosexuellen Männern. Viele Formulare enthalten auch kein Kästchen für die eingetragene Partnerschaft. Ansonsten passiert es selten, dass ich auf der Straße blöd angemacht werde, und wenn, trifft es mich nicht.

Hannah: Und was sagen solche Menschen dann?

Enders: "Ey, bist du schwul, oder was?" darauf erwiedere ich dann: „Ist das nicht offensichtlich?" Mir ist egal, was sie denken. Ist man aber unsicher, hat das eine verherrende Wirkung, weil das Desinteresse gegenüber solchen Aussagen Selbstbewusstsein erfordert. Bis dahin ist es aber ein langer Weg. Es gibt immer irgendwas, was andere Menschen an einem stört, man kann es nicht allen recht machen. Der Versuch wäre sinnlos.

Hannah: Ist es einfacher, sich in einer Partnerschaft zu outen?

Enders: Ja, denn ich sehe die schöne Seite und nicht nur die problematische daran und sehe,

wofür ich das tue. Zudem fühlt man sich weniger alleine.

Hannah: Möchten sie noch was sagen?

Enders: Gern, eine wahre Geschichte erzählen. Zwei schwule Männr aus Syrien sind schon seit Jahren ein Paar. Beide sind Flüchtlinge, und der eine ist in Gronau, der andere in Stuttgart untergebracht. Die möchten natürlich am selben Ort leben. Sie waren dann bei mir in der Beratung und ich habe mich erkundigt. Leider musste ich feststellen, dass es keine realistische Chance für die beiden gibt, weil sie nicht verheiratet sind. Nur kann man als schwules Paar überhaupt nicht heiraten in Syrien. Das ist sehr diskriminiert. Da ich die Gesetze nicht ändern kann, habe ich mehrere Politiker angeschrieben, aber von keinem eine Antwort erhalten. Außerdem ist die Verfolgung im Heimatland, weil man schwul ist, ist hier ein Grund um Asyl zu bekommen. Aber die Leute mussten beweisen, dass sie schwul sind,

Hannah: Und wie macht man das?

Enders: Ein Iraner hat Fotos von sich als Kind im Glitzerkostüm gezeigt. Das hat was gebracht, weil er die Leute mit Klischees bedient hat.

Janis: Was war vor der Gesetzesänderung 1992 anders?

Enders: Die Altersgrenze. Ab 18 Jahren war alles erlaubt: Wenn zum Beispiel ein 19-Jähriger mit 17-Jährigen zusammen war und Sex hatte, war das mit Einverständnis der Eltern damals erlaubt, aber nicht bei homosexuellen. Diese durften als Minderjährige keinen Sex miteinander haben. Das ist mit dem §175 gefallen. Ungefähr zu dieser Zeit hat die Weltgesundheitsorganisation Homosexualität auch von der Liste der Störungen genommen. In Syrien gibt's aber noch Ärzte, die dies zu behandeln meinen. Es ist bewiesen, dass die Leute dann erst richtig krank werden.

Hannah: Herzlichen Dank für das Interview und die Zeit, die Sie sich dafür genommen haben!

#### 4.2.1.2 Interview mit Martin Ebmeyer

Hannah: Guten Morgen, Herr Ebmeyer! Wie besprochen würde ich gern ein Interview mit Ihnen zum Thema Homosexualität in der evangelischen Kirche führen.

Ebmeyer: Hallo Hannah. Ja, gern.

Hannah: Was hält die evangelische Kirche von Homosexualität? Und wie begründet sie es?

Ebmeyer: Also, die evangelische Kirche guckt auf die Bibel, was da zur Homosexualität gesagt wird und versucht daraus dann eine Schlussfolgerung für unsere Zeit zu ziehen. In der Bibel könnte man die Bibelstellen, die sich damit beschäftigen – es sind nicht sehr viele – zunächst einmal so lesen, als ob die Bibel das von Grund auf ablehnt. Wenn man die Stellen ein bisschen genauer interpretiert stellt man fest, dass damit Praktiken aus antiken Kulturen abgelehnt werden, dass damit ein Gesellschaftsbild von vor 2000 Jahren zementiert wird – das sieht man heute ein bisschen anders. Und wenn man guckt und definiert, was Homosexualität heute ist, dann wird das in der Bibel nicht abgelehnt. Und wenn man dieses zu Grunde legt, hat sich die evangelische Kirche dann dazu durchgerungen, zu sagen, dass Homosexualität nicht abzulehnen ist, sondern eine normale Lebensform – wie andere auch – und deshalb nicht diskriminiert werden sollte.

Hannah: Von was für Praktiken der Antike sprachen Sie gerade?

Ebmeyer: Es gab offenbar so etwas wie kultische Prostitution, und das auch für Männer.

Hannah: Wie wird mit Homosexuellen in der Kirche umgegangen?

Ebmeyer: Eigentlich sollte man damit ganz normal umgehen. Das ist auch alles kein Problem, solange nicht entweder der Pfarrer schwul ist, und sein Freund die Tür öffnet oder aber solange zwei homosexuell lebende Menschen eine Segnung wollen. Und dann hängt es auch ein bisschen von der Gemeinde ab, ob die sagen: 'Ja!' oder 'Nein!'. Aber eigentlich hat man diese Frage auch diskutiert und ist inzwischen zu dem Ergebnis gekommen, dass sehrwohl eine Segnung von homosexuellen Paaren stattfinden kann, denn das evangelische Verständnis von Ehe und Trauung ist ein anderes als das katholische. Bei den Katholiken ist die Ehe ein Sakrament und im evangelischen Verständnis ist diese eine Segnung einer Gemeinschaft durch Gott, die zu einem weltlichen Ereignis, eben zur Eheschließung hinzu kommt. Wenn das weltliche Recht die Möglichkeit einer Partnerschaft zulässt, dann kann man so eine Gemeinschaft auch segnen.

Hannah: Wenn ein Pfarrer homosexuell ist und es 'kommt heraus', darf er dann nicht mehr Pfarrer sein?

Ebmeyer: Das durfte er dann nicht mehr bis in die 80er Jahre. Das war ein Grund, ihn in den Ruhestand zu versetzen, er ist ja als Pfarrer ein Beamter und kann dann nicht entlassen werden, aber er wurde in den Ruhestand versetzt, da hat es in den 80er Jahren auch ein paar Skandale in der Hannoverschen Landeskirche gegeben. Danach hat die evangelische Kirche in Deutschland ihr Dienstrecht geändert, das ist jetzt also kein Kündigungsgrund mehr. Es ist eben nur die Frage, wie die Gemeinde drauf reagiert und es gibt Gemeinden, die eher konservativer gestrickt sind, wo so etwas nicht geht und wo auch eine Eheschließung nicht möglich ist. Es gibt aber eben auch Gemeinden, die das akzeptieren. Das ist der klassische Unterschied zwischen Stadt und Land, also zwischen fortschrittlichen und weniger fortschrittlichen Gemeinden. Allerdings ist die Frage, ob schwule Pfarrer ihr Amt ausüben oder lesbische Frauen Pfarrerin sein können, und auch die, ob es eine Segnung einer Gemeinschaft oder eine Eheschließung geben darf, ein großer Streitpunkt in der Ökumene.

Die orthodoxen Kirchen lehnen das alle ab und auch, das eine Frau im Pfarramt sein darf. Dies ist innerhalb der Kirche heftig umstritten. Die Ergebnisse, die wir heute haben, sind bei uns auch sehr, sehr lange umstritten gewesen.

Hannah: Wissen Sie, wie die katholische Kirche über Homosexualität im Allgemeinen denkt?

Ebmeyer: Soweit ich weiß, wird der Mensch an sich nicht abgelehnt, aber das, was er tut, wird abgelehnt. Vor der Priesterweihe gibt es ein Gespräch mit dem Kandidaten, der geweiht werden soll, und seinem Bischof. Dieses Gespräch steht aber unter dem Siegel des Beichtgeheimnisses und wenn er seinem Bischof dann erklärt, dass er schwul ist, darf der Bischof das nicht als Grund nehmen, um ihn nicht zu weihen.

Hannah: Kann ihm denn hinterher nachgewiesen werden, was der eigentliche Grund für das Verweigern der Weihe war?

Ebmeyer: Nein, darüber muss er keine Rechenschaft ablegen.

Hannah: Wie ist denn Ihre Persönliche Sicht auf das Thema?

Ebmeyer: Ich beginne mit den biblischen Stellen. Was wir heute unter Homosexualität verstehen und was in der Bibel beschrieben wird, ist zweierlei. Was dort steht, gilt nicht für Homosexualität als etwas Anlagebedingtes, woran der Mensch nichts ändern kann. Man wird eben so geboren und man sucht es sich nicht aus, ob man hetero- oder homosexuell ist. Deshalb fand ich den Titel eines Artikels im Internet sehr komisch, der hieß: 'Warum ich als Christ nicht schwul leben kann'. Wenn ich es mir aussuchen kann, dann ja, aber man sucht es sich nicht aus. Deshalb würde ich sagen, an der Stelle sollte man die biblischen Stellen nicht zu wörtlich nehmen. Ich sehe kein Problem damit. Jetzt kommt das kleine, aber feine: Paulus sagt zum Thema Freiheit – und Luther greift das auf-, dass ein Christ ein freier Mensch ist und niemandem Untertan, aber gleichzeitig ist ein Christ ein dienstbarer Knecht und jederman Untertan. Also auf gut Deutsch: Wenn man mit einer bzw. dieser Lebensform als Pfarrer seine Gemeindemitglieder vergrault, dann sollte man sich überlegen, was man tut. Dann würde ich sagen, an der Stelle lieber vorsichtig sein und wenn es heimlich geht, dann doch lieber heimlich machen und nicht provozieren.

Hannah: Warum spricht die Bibel überhaupt so negativ über Homosexualität, wenn das doch heute gar nicht mehr gilt?

Ebmeyer: Das ist mit dem Kontext der damaligen Zeit zu verstehen. Die Stellen im Alten Testament beziehen sich auf Sippen, die als Normaden leben. Wenn da einer ausfällt oder zwei, dann ist nicht für genügend Nachkommen gesorgt, das konnten sich die Menschen damals einfach nicht leisten, da es um die Existenzgrundlage ging. In der Zeit des Neuen Testaments, in der griechisch-römischen Welt war Homosexualität sehr weit verbreitet. Paulus lehnt es also ab, als typisches Zeichen für römische Dekadenz, also diese Kultpraktiken, diese sakrale Prostitution.

Hannah: Haben Sie noch Literatur, die interessant und passend zum Thema wäre?

Ebmeyer: Die Diakonie hat einmal etwas zu dem Thema veröffentlicht, in den späten 80er oder früher 90er Jahren. Vielleicht kannst du ja schauen, ob du dort etwas findest. Ansonsten bietet das Internet ja zum Glück viele, viele Möglichkeiten.

Hannah: Herzlichen Dank für die Vorschläge. Und vor allem dafür, das Sie sich die Zeit genommen haben, meine Fragen zu beantworten.

#### 4.2.2 Was die Bibel zur Homosexualität sagt

Grundlage des christlichen Glaubens ist und war allzeit – meist mehr als weniger- die Bibel. Diese beinhaltet 66 verschiedene Bücher, die sich in das Alte und das Neue Testament teilen. Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament ist von Homosexualität die Rede und es lässt sich sogar ein Beispiel von Homosexualität im Alten Testament finden. Generell gilt aber; für Christen wird das Alte von dem Neuen Testament überholt, das mit Hilfe des Evangeliums die Liebe Gottes zu ausnahmslos jedem Menschen predigt und klarstellt, dass alle Menschen Sünder sind, durch den Tod Jesu Christis aber die Chance der Erlösung vor Gott geschenkt bekommen.

Die folgenden Absätze befassen sich mit Bibelstellen, die sich homosexuelle Lebensweisen oder Handlungen befassen und dessen Einordnung in den vorhandenen biblischen Kontext.

**„Kein Mann darf mit einem anderen Mann geschlechtlich verkehren; denn das verabscheue ich.“ Levitikus 18, 22**

Einordnung in den Zusammenhang:

Geschlechtlicher Verkehr wird in diesem Kapitel verboten, wenn die Partner verwandt miteinander sind (egal, ob blutsverwandt oder nicht), einer bereits verheiratet ist, die Frau ihre Periode hat, mit einem Tier verkehrt wird oder die Partner gleichen Geschlechts sind. Geschlechtlicher Verkehr dieser Art erzeugt entweder keine Nachkommen oder Streit innerhalb der Gemeinschaft.

Es ist also anzunehmen, dass solche Verbote lediglich der Fortpflanzung und dem Frieden unter einander dienen, nicht der Diskriminierung.

**„Wenn ein Mann mit einem anderen Mann geschlechtlich verkehrt, haben sich beide auf abscheuliche Weise vergangen. Sie müssen beide getötet werden; ihr Blut findet keinen Rächer“ Levitikus 20, 13**

Einordnung in den Zusammenhang:

Nun werden alle vorhergenannten Verbote unter Strafe gestellt und diese genau festgelegt. Beispielsweise verbrannt werden auf dem Scheiterhaufen, Tod im Allgemeinen, Fürsorge für ein eventuell behindertes Kind oder Kinderlosigkeit werden festgelegt.

**„Denn aus ihm selbst, aus seinem Herzen, kommen die bösen Gedanken und mit ihnen Unzucht, Diebstahl und Mord. All das kommt aus dem innern des Menschen und macht ihn unrein.“ Markus 7, 21-23**

Einordnung in den Zusammenhang:

Jesus erklärt, dass nichts, was von außen in den Menschen kommt ihn unrein machen kann, aber das, was aus dem inneren des Menschen kommt und schlecht ist, ihn unrein macht. Damit werden alle Speisen für rein erklärt.

Unzucht steht für solche Taten, die nicht den normativen sexuellen Vorstellungen entsprechen. Homosexualität eingeschlossen.

**„Gott hat am Anfang den Menschen als Mann und Frau geschaffen. (...) Die zwei sind eins, mit Leib und Seele. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Und was Gott zusammengefügt hat, das sollen Menschen nicht scheiden.“ Markus 10, 6-9**

Einordnung in den Zusammenhang:

Jesus antwortet auf die Frage der Pharisäer, ob ein Mann seine Frau wegschicken darf.

Weder die Frage, noch die Antwort zielen direkt auf Homosexualität ab. Diese Bibelstelle wird häufig als Argument dafür genutzt, dass es Gottes Wille ist, dass Menschen in einer hetero- und nicht in einer homosexuellen Beziehung leben.

**„Denkt daran: Für Menschen, die Unrecht tun, ist kein Platz in Gottes neuer Welt! Täuscht euch nicht: Menschen, die Unzucht treiben oder Götzen anbeten, die die Ehe brechen oder als Männer mit Knaben oder ihresgleichen verkehren, Diebe, Wucherer, Trinker, Verleumder und Räuber werden nicht in Gottes neue Welt kommen.“ 1. Korinther 6, 9f**

Einordnung in den Zusammenhang:

Paulus, der Autor des Briefes, der gerade auf Missionsreise ist, fordert die Gemeinde in Korinth dazu auf, Streitigkeiten unter einander innerhalb der Gemeinde zu klären.

Praktizierte Homosexualität und praktizierte Pädophilie werden nicht gleichgesetzt, aber für schlecht befunden. Vermutlich sind solche antiken Praktiken gemeint, die die kultische Prostitution betreffen.<sup>114</sup>

**„Sie tauschten den wahren Gott gegen ein Lügengespinnst ein, sie haben die Geschöpfe geehrt und angebetet anstatt den Schöpfer- gepriesen sei er in Ewigkeit, Amen! Darum lieferte er sie schändlichen Leidenschaften aus. Ihre Frauen vertauschten den natürlichen Geschlechtsverkehr mit dem widernatürlichen. Ebenso gaben die Männer den natürlichen Verkehr mit Frauen auf und entbrannten in Begierde zueinander. Männer trieben es schamlos mit Männern. So empfangen sie am eigenen Leib den gebührenden Lohn für die Verringerung ihres Denkens.“ Römer 1, 25-27**

Einordnung in den Zusammenhang:

Paulus erklärt, warum bestimmte Menschen schuldig sind. Ebenfalls solche, die Homosexualität praktizieren.

**„Wir dürfen nämlich eines nicht vergessen: Das Gesetz ist nicht für Menschen da, die tun, was Gott will, sondern für solche, die sich um Recht und Ordnung nicht kümmern. Es ist für Sünder bestimmt, die Gott und seine Gebote verachten, für Leute, die Vater und Mutter töten, Mord und Unzucht begehen und als Männer mit Knaben oder ihresgleichen verkehren, für Menschenhändler und solche, die lügen und falsche Eide schwören oder sonst irgendetwas tun, was im Widerspruch zur gesunden Lehre steht.“ 1. Timotheus 1, 9f**

Einordnung in den Zusammenhang:

---

114 Vgl. Ebmeyer, Martin. In: „Interview mit Herrn Ebmeyer“, 2016.

Der im Gefängnis sitzende Paulus grenzt sich von den Irrlehrern und den obengenannten Missetaten ab. Das Gesetz sei für solche gemacht, die gegen dasselbe verstoßen.

Homosexuelle Handlungen und solche, die Jungen und Männer als (un-) freiwillige Geschlechtspartner betreffen eingeschlossen. Dem Evangelium nach, hat jeder die Chance auf Erlösung durch Christus. Auf solche, die im obigen Textausschnitt der Bibel genannt werden. Jesus kommt für die, „die Gott den Rücken gekehrt haben“ (Lukas 5,32) nicht für die, "bei denen alles in Ordnung ist" (Lukas 5,32).

### **Genesis 19, Richter 19:**

Stellen, in denen ebenfalls von Homosexualität die Rede ist, sind Genesis 19 und Richter 19. In beiden Kapiteln wird die Vergewaltigung der Frauen (Töchter und Nebenfrau) homosexuellen Handlungen (die ebenfalls unfreiwillig wären) der Gastfreundschaft vorgezogen.

### **David und Jonatan:**

Das wohl berühmteste Beispiel eines homosexuellen Paares der Bibel sind der angehende König David und der Königssohn Jonatan. Zwar werden beide nicht direkt als männerliebende Männer bezeichnet, jedoch gekennzeichnet. Belege hierfür sind die folgenden

Bibelstellen:

„Schon nach diesen wenigen Worten fühlte sich Sauls Sohn Jonatan zu David hingezogen. Er gewann ihn so lieb, wie sein eigenes Leben“ (1. Samuel 18,1) und

„Jonatan aber hatte David lieb gewonnen, deshalb warnte er ihn.“ (1. Samuel 19,1b-2a). Nachfolgend warnt Jonatan seinen Freund vor seinem Vater, welcher David nach dem Leben trachtet. Die Liebe Jonatans gegenüber David ist so groß, dass er ihn über den Willen seines eigenen Vaters stellt. Zusammen konstruieren sie einen Plan, wie der König überlistet werden kann.

Dieser Plan wird von Jonatan auf der Liebe fundiert, indem er David an diese erinnert und hierfür die folgenden Worte wählt: „Du liebst mich doch. Denk daran, dass ich dich liebe wie mich selbst.“ (1. Samuel 20,17). Auch versetzt ihn der Drang seines Vaters, David umzubringen, in solchen Ärger, dass er „keinen Bissen mehr an(rührt), denn er machte sich Sorgen um David, über den sein Vater so voller Hass gesprochen hatte“ (1. Samuel 20,34). Wäre die Liebe zu David gering, würde die Sorge um ihn den jungen Mann nicht in einen Hungerstreik versetzen. Dementsprechend scheint diese eine besondere und starke zu sein.

Zwar ist der Brauch des Küssens zu damaliger Zeit ein üblicherer, dennoch kann folgende Handlung als eine sexuelle verstanden werden, die auf eine (homosexuelle) Liebe schließen lässt: „Er kniete vor Jonatan nieder und beugte sich dreimal zur Erde. Dann küssten sie sich und beide weinten.“ 1. Samuel 20,41b auch die freiwillige Selbsterniedrigung vor jemand anderem basiert auf dem Gefühl der Untergebenheit, das von dem der Liebe zeugt.

**Die wahrscheinlich relevanteste und verschriftlichte Gefühlsausbruchs Davids bezüglich der Beziehung zu Jonatan deutet sehr wohl auf ein Verhältnis hin, das einer Liebesbeziehung entspricht: „Mein Bruder Jonatan, mein bester Freund, voll Schmerz und Trauerweinte ich um dich; denn deine Freundschaft hat mir mehr bedeutet, als Frauenliebe je bedeuten kann!“ 2. Samuel 1,26 auch wenn die direkte Beschreibung lediglich den Vergleich der Freundschaft und Brüderlichkeit zulässt.**



### 4.2.3 Ein schwuler evangelischer Pfarrer

Pfarrer Volker Manderla ist ein schwuler evangelischer Pfarrer, der "von einer 'Therapie' von Schwulen (...) gar nichts" hält, "da es eine Verlagerung und keine Krankheit ist, so zu sein."<sup>115</sup>

In einer Predigt, die sich mit der Stelle Korinther 6 befasst stellt er klar:

"Und sowieso gehört es sich nicht, Geschiedene vom Mahl des Herrn auszuschließen, Homosexualität als grobe Verfehlung vor dem Gottesgesetz zu brandmarken und Alkoholsüchtige als offensichtliche Sünder zu bezeichnen. Warum?

Sich scheiden zu lassen ist oft das Ende eines hoffnungsvoll begonnenen Weges. Vertrauen ist zerbrochen, Ehe-Beratung vielleicht gescheitert. Und es ist keine Sünde, eine neue Ehe einzugehen. Vielmehr sollte sich die Umgebung freuen, dass Sie oder Er noch einen neuen Partner gefunden hat. Homosexualität ist nicht frei wählbar oder abstellbar, keine Frage von Wollen, sondern eine Veranlagung und eine Begabung. Und solche Menschen dürfen heute bei uns weder von Staat noch Kirche diskriminiert werden. Wir reden heute nicht mehr von Säufern, sondern von Alkohol-Kranken. Wenn ein Mensch die Kontrolle verliert, hat das tiefere Gründe. Schuld oder Nicht-Schuld ist ein untaugliches Kriterium. Hilfreich ist es, Schwierigkeiten auszusprechen und Therapieangebote zu nutzen. Überhaupt passen Ausgrenzungen jeglicher Art für mich nicht in das Bild einer christlichen Gemeinde. Denn wir entscheiden nicht, wer ins Reich Gottes kommt. Wir neigen vielmehr dazu, den Splitter im Auge des Bruders eher wahrzunehmen wie den Balken im eigenen Auge."<sup>116</sup>

"Paulus hat die berechtigte Sorge, dass das, was Lust verschafft, in eine ungute Abhängigkeit führt, in eine Unfreiheit. Nicht wenige Menschen schlagen sich heute mit vielfältigen Süchten herum. Gott will, dass wir Menschen unsere Begabungen entfalten und für andere da sein können, in Freiheit. Geist und Körper: Bausteine für eine Versöhnung von Spiritualität und Sexualität: Paulus schreibt: „Meidet die ungerechten sexuellen Beziehungen.“ Das sind alle Formen sexueller Praxis, wo Menschen einseitig sich auf Kosten anderer ihre Lustbefriedigung suchen: Sex gegen Geld, ausgebeutete Sexualität wegen wirtschaftlicher Not, Menschenhandel. Wo Sexualität dem Geschäftsinteresse zu dienen hat wie z. B. in der Werbung: Gottes gute Gabe wird ins Gegenteil verkehrt, indem sie vermarktet wird. Vielmehr gilt: Unser Körper, das sind wir! Wir sind nicht außerhalb unseres Körpers, er ist nicht nur Hülle. Er ist von Gott geadelt, auch wenn er von Krankheit gezeichnet ist. Unsere Sexualität, gleich welcher Ausrichtung: Hetero- oder Homosexualität, ist uns von Gott als gute Gabe anvertraut, damit wir lebendig sind und uns freuen können, dass wir auf der Welt sind, – und die anderen auch, unsere Partnerinnen und Partner! Im Glauben wie in der gelebten Sexualität geht es darum, eigene Gefühle wahrzunehmen und auch auszusprechen. Erfahrungen zu machen und daran zu reifen. Werden Spiritualität und Sexualität als unvereinbar angesehen und erlebt, entsteht seelischer Schaden."<sup>117</sup>

---

<sup>115</sup>Manderla, Volker. (<http://www.schwule-seelsorge.de/>)

<sup>116</sup>Manderla, Volker. (<http://www.schwule-seelsorge.de/41233/home.html>)

<sup>117</sup>Manderla, Volker. (<http://www.schwule-seelsorge.de/41233/home.html>)

Zudem lauten die Grundüberzeugungen gegenüber der Seelsorge, wie folgt:

"1. Jeder Mensch ist ein einmaliges, von Gott gewolltes und geliebtes Individuum. Er oder sie ist es wert, geliebt zu werden und Liebe zu empfangen.

2. Seine Würde liegt darin, sein Leben selbst gestalten zu dürfen in Verantwortung vor sich selbst, vor der menschlichen Gesellschaft und vor Gott.

3. Ich möchte besonders schwulen Männern helfen, sich auszusprechen und ihre Probleme zu lösen im Horizont des Glaubens an Gott und Jesus Christus.

4. Der Inhalt der Gespräche ist natürlich vertraulich, wie bei jedem Pfarrer oder Psychotherapeuten."<sup>118</sup>

---

118Manderla, Volker. (<http://www.schwule-seelsorge.de/41027.html>)

#### 4.2.4 Anonymer Fragebogen

Wie alt sind Sie?

64

Wann und wie haben Sie gemerkt, dass Sie homosexuell sind?

*In einem Therapiegespräch während eines Kuraufenthalts nach vielen Krankheiten... Ich war 55 Jahre!*

Haben Sie sich anschließend geoutet?

*Ja, ich habe mich von meiner Frau getrennt und schon bald meinen Mann geheiratet.*

Falls ja, wie war das für Sie?

*Es war eine Befreiung. Ich habe alle Freunde angerufen und meine neue Situation erklärt. Ich wurde wieder gesund!!*

Falls nein, warum nicht?

Wie sind Ihre Freude/ Familie damit umgegangen?

*Es war ein harter Schritt, auch wenn Freunde Verständnis gezeigt haben. Zu meiner Frau habe ich keine Beziehung mehr, mit meiner Tochter treffe ich mich gelegentlich. Ihr fällt es immer noch schwer, einen Mann an meiner Seite zu akzeptieren. Mein Lebensmittelpunkt liegt jetzt in einem anderen Ort.*

Haben Sie das Gefühl, in der Gesellschaft genauso wertgeschätzt zu werden, wie jeder andere?

*In meinem Umfeld habe ich keinerlei Probleme, bin mir aber bewusst, dass ich (wir) ein eher elitäres Leben führen. In anderen Milieus wäre ein so offenes Umfeld, z.B. mit unserer Sexualität nicht möglich.*

Hat sich im Laufe der Zeit etwas in der Gesellschaft verändert, was die Akzeptanz Ihrer sexuellen Orientierung betrifft?

*Nun, ich glaube, wir sind auf dem Weg, aber noch nicht am Ende. Ich bin zuversichtlich.*

Falls ja, können sie diese Veränderungen mit bestimmten Geschehnissen oder Jahreszahlen in Zusammenhang bringen?

*Sie verweisen unten auf ein Ereignis, das ich selbst wahrgenommen habe, als ich in Münster lebte. Die 68er haben da einiges in Bewegung gesetzt und, nach meiner Wahrnehmung, es wohl v.a Frauen, die unser Anliegen vorgetragen haben, die haben nicht locker gelassen. Das „Nachdraußengehen“ hat vielen von uns, die sich nicht trauten Mut gemacht.*

Hat die homosexuellen Demo von 1972 für Sie eine persönliche Bedeutung?

s.o.